

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

151 (2.7.1913) Erstes Blatt

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postkassaltr. 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7 1/2 Uhr. Postfachkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalinserta billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Göt & Cie., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Reichstagswahlen.

Die Annahme der gesamten Militärvorlage, die Wiederherstellung der gestrichenen Kavallerieregimenter, war nach der Haltung, die alle bürgerlichen Parteien während der wochenlangen parlamentarischen Beratung eingenommen hatten, von vornherein gewiß. Ohne Ueberraschung wird das Volk es vernehmen, daß es durch den Beschluß des Reichstags vom 30. Juni verpflichtet worden ist, in Zukunft jährlich 63 000 seiner Söhne mehr als bisher in die Kasernen zu liefern. Noch nie, seit das Reich besteht, haben die bürgerlichen Parteien in ihrem militärischen Bewilligungseifer eine so läckenlose Geschlossenheit bewiesen. In dieser Beziehung gibt es keinen Unterschied mehr zwischen konservativ und fortschrittlich, nationalliberal und Zentrum. In Zukunft muß es jeder wissen: Wer nicht sozialdemokratisch stimmt, er stimme für welche Partei immer, der stimmt für stets erneutes Betrüben, für neue Militär- und Marinevorlagen.

Weil es sich in der Frage der Wehrvorlage um eine schon längst entschiedene Sache handelte, stand die Abstimmung über sie auch nicht im Mittelpunkt des Interesses. Mit viel größerer Spannung erwartete man die Entscheidung über die Reform der Militärjustiz, die im letzten Augenblick durch einen kraftvollen Vorstoß der Sozialdemokratie ins Rollen gebracht worden war. Und sofort bei Beginn der Sitzung zeigte sich, daß die Regierung zur Nachgiebigkeit bereit ist. Im Sanbunde war ein Gesetzesentwurf in allen drei Lesungen erledigt, der die Mindeststrafen für Aufruhr und Meuterei von 5 Jahren Zuchthaus auf 6 Monate Gefängnis herabsetzt. Der Reichskanzler versprach, im Bundesrat für die Annahme des Entwurfs zu wirken, an dessen Gesetzgebung danach kein Zweifel besteht. So haben die Sozialdemokraten für Herrn v. Bethmanns unvorsichtiges Wort, die Sozialdemokratie wolle ja gar nicht bessern, sofort glänzende Rebanche genommen: eine Rebanche der Tat. Wie die Sozialdemokratie den Militärmisshandlungen entgegenwirkt, für die Erhöhung der Mannschafslöhne gefordert hat, so ist es ihr jetzt gelungen, eine Milderung der barbarischen Militärjustiz durchzusetzen. Da bei Änderungen des Strafgesetzes in schwebenden Prozessen das mildere Gesetz anzuwenden ist, wird die Gesetzesänderung auch schon den Erfurter Angeklagten in der Revisionsinstanz zugute kommen.

Ein zweiter Punkt, der das allgemeine Interesse auf sich konzentrierte, war die Abstimmung über die Deckungsvorlage. Die Erklärung, die Gen. Haase hierzu im Namen der sozialdemokratischen Fraktion abgab, war einleuchtend und konsequent. Sie enthält in knapper Zusammenfassung alles, was zu diesem Thema in sozialdemokratischen Reichstagsreden und Presseäußerungen gesagt worden ist. Besonders erfreulich ist in dieser Erklärung die Betonung der Tatsache, daß sich die deutsche Sozialdemokratie in voller Uebereinstimmung mit der französischen Bruderpartei befindet, indem sie einzelnen Deckungsvorlagen ihre Zustimmung erteilt, um dauernd die Lasten des Betrübens auf die Schultern der Besitzenden zu legen. Im Sinne dieser Erklärung hat dann die Fraktion das allgemeine Finanzgesetz und das Stempelgesetz abgelehnt, den Wehrbeitrag und die Vermögenszuwachssteuer aber angenommen.

Als die ersten Nachrichten von der neuen Militärvorlage aufstauten, ist in der sozialdemokratischen Presse sofort gesagt worden: Wir müssen alles tun, um die Militärvorlage zu Fall zu bringen; gelingt dies aber nicht, dann muß dafür gesorgt werden, daß die bestehenden Massen die Kosten der Vorlage bis auf den letzten Pfennig zu bezahlen haben. Mit diesem Aktionsprogramm ging es nun recht merkwürdig. Sein erster Teil erwies sich angesichts der Haltung der Bürgerlichen sehr rasch als undurchführbar, und man mußte sich mit der Erkenntnis bescheiden, daß bei dem gegenwärtigen Zustande des bürgerlichen Geistes in Deutschland selbst Götter gegen Militärvorlagen vergeblich kämpfen würden.

Umgekehrt erwies sich der zweite Teil des Aktionsprogramms als in viel höherem Maße durchführbar, als man dies noch vor wenigen Monaten für möglich gehalten hätte. Zum erstenmal sind die Lasten einer neuen Rüstungsvorlage wirklich zum allergrößten Teil den Besitzenden aufgelegt. Und das bedeutet einen Wendepunkt in der Entwicklung des deutschen Finanzwesens, einen Wendepunkt der inneren Politik.

Die Konservativen haben daraus ihre Konsequenzen gezogen, indem sie gegen die Vermögenszuwachssteuer stimmten. Ihre Parole lautet fortan: Jeden Mann, aber keinen Groschen! Sie bereiten sich darauf vor, aus einer agrarischen Feudalpartei zu einer Partei der reichen Leute schlechthin zu werden, und mit der Steuerhebe, die ihrer Steueropposition bald folgen wird, die Besitzenden aus dem Lager der liberalen Parteien hinauszutreiben. Wie weit ihnen das gelingen wird,

steht dahin. Gelingt es ihnen, dann werden die liberalen Parteien durch die Entwicklung weiter nach links getrieben werden, als es ihnen selber lieb ist, denn je weniger sie auf die bestehenden Kreise rechnen können, desto mehr werden sie gezwungen sein, den Massen KonzeSSIONen zu machen, wenn sie nicht gleich zugunsten der Sozialdemokratie abdanken wollen. Die Junker aber haben durch ihr Verhalten die noch hinter ihnen stehenden Massen (so weit da noch von Massen die Rede sein kann) gründlich vor den Kopf gestoßen. Was sie da getan haben, das nennt man in der Kriegervereinsprache, „dem Vaterlande die zu seiner Verteidigung nötigen Mittel verweigern“. Selbst die Reichsparteiler rühten im letzten Augenblick von diesem politischen Selbstmörderflut ängstlich ab und ließ ihn allein mit seinem Elend — und den Polen!

Die zerstörende Wirkung der konservativen Steuerablenkung kann durch die Erklärung des Grafen Westarp nicht gemildert, sondern nur verstärkt werden. Graf Westarp nennt die Heranziehung der Besitzenden zu den Reichskassen „Geist vom Geiste der Sozialdemokratie“, und für diese Aufrichtigkeit kann man ihn nur danken. Ja, wenn man den Reichen nimmt, um die Armen zu schonen, so ist das „Geist vom Geiste der Sozialdemokratie“. Wenn man aber den Armen das letzte Stück Brot verfeuert und verteuert, um die Reichen zu schonen, ja sie noch reicher zu machen, so ist das Geist vom Geiste der Konservativen. Es ist gut, daß darüber durch gegenseitige offene Aussprache endlich einmal volle Klarheit geschaffen worden ist.

Graf Westarp spekuliert auf die naiven Gemüter, denen man jede Sache greulich machen kann, indem man sie mit der Giftmarke „Sozialist“ verzieht. Aber was ist nicht alles sozialistisch und sozialdemokratisch? Der Wehrbeitrag ist noch sozialistischer als die Vermögenszuwachssteuer, trotzdem haben die Konservativen für dieses sozialistische Gesetz gestimmt, weil sie hier, wo es sich um eine Regierungsvorlage handelte, der Mut verlor. Aus Feigheit haben sie auch — bis auf Herrn Arth — für die ihnen höchst widerwärtige Milderung des Militärstrafgesetzes gestimmt, und auch dies war „Geist vom Geiste der Sozialdemokratie“.

Nun ist der Reichstag bis zum 20. November vertagt und ein wichtiger kampfreicher Abschnitt unserer Zeitgeschichte ist zu Ende. In den Schlussreden, die die Sozialdemokraten nicht mehr anhöreten, wurde die Friedensliebe Deutschlands gefeiert. Für diese Friedensliebe stehen wir ein mit 110 Abgeordneten und 4 1/2 Millionen Wählern. Für die endgültige vollständige Versöhnung mit Frankreich zu wirken, und der Junkerherrschaft wie im Reichstag so auch in Preußen ein Ende zu bereiten, das sind die nächsten Aufgaben der auswärtigen und der inneren Politik für das deutsche Arbeitervolk. Was mißlang, zeigt, wieviel noch zu tun ist. Was erreicht ward, hebt den Mut, Größeres zu vollbringen. Vorwärts!

Geburtenelend in Deutschland.

Es hat wohl kaum jemals eine Epoche so starker wirtschaftlicher und sozialer Gegensätze in Deutschland gegeben, wie wir sie gerade jetzt im Zeitalter der industriellen Entwicklung erleben. Noch nie war der Reichtum auf der einen und das Elend auf der andern Seite so groß wie in unsern Tagen. Die ungeheuren Abstände zwischen arm und reich zeigen sich schon in dem Moment, wo der deutsche Staatsbürger geboren wird. Es bedarf keines Hinweises darauf, daß in den Familien unseres Hochadels sowie der Finanzaristokratie zu Geburten nur ganz zuverlässige Hebammen, Pflegerinnen und Autoritäten auf dem Gebiete der Gynäkologie zugezogen werden. Ein großer Teil des Publikums hat aber wohl schwerlich eine Ahnung davon, unter welchen Verhältnissen sich eine Geburt in den ärmeren Volksschichten vollzieht. Von einer Frau, die durch ihre jahrelange Tätigkeit im Dienste der Wohlfahrtspflege einen zuverlässigen Einblick in das soziale Milieu des Großstadtproletariats besitzt, hören wir folgenden Fall:

In einer mit Kindern schon reich „segneten“ Arbeiterfamilie in Berlin O. stellt sich der Storch zum foundsoviellen Male als ungebeter Gast ein. Für die vorhandenen Kinder kann der Vater bei den jetzigen schlechten Zeiten kaum mehr als ein paar Stücke trockenes Brot zur täglichen Ernährung beschaffen. Geld ist so gut wie gar nicht vorhanden, eine Hebamme also nicht zu beschaffen. Eine gefällige, nicht minder arme Flurnachbarin vertritt deren Stelle und erhält als Belohnung für ihre Dienste ein Löpfchen Schmalz, das die Wöchnerin wenige Tage vor ihrer Niederkunft geschenkt bekommen hat. Man glaube ja nicht, daß derartige Fälle Einzelfälle sind und daß so etwas vielleicht nur in den dunkelsten Großstadtvierteln vorkommen kann. Es sei noch darauf verwiesen, daß in einem märkischen Dorfe, dessen Bewohner vorwiegend Ziegeleiarbeiter sind, die Hebamme gleichzeitig Schankwirtin ist. Das Gastwirtsgerwebe liegt ihr natürlich mehr am Herzen als die Not der Wöchnerinnen. So ist es möglich,

daß in diesem Dorfe die meisten Frauen von ihren Männern entbunden werden müssen; die Hebamme erscheint trotz rechtzeitiger Benachrichtigung in der Regel erst auf der Bildfläche, wenn man ihrer nicht mehr bedarf. Wären die Familien in der Lage, die Hebamme besser zu bezahlen, so würde diese natürlich auch dienstfertiger sein.

Für die Richtigkeit dieser Angaben verbürgt sich der Gemeindefürsorge des betreffenden Orts. Es wäre zu wünschen, daß die Behörden, die von höheren Stellen angewiesen sind, Erhebungen über die Ursachen des Geburtenrückganges anzustellen, gerade dem Hebammenwesen ihre besondere Aufmerksamkeit widmeten. Auch die hohe Säuglingssterblichkeit in den Arbeitervierteln der Großstädte und in den Industriegebieten würde hierdurch vielfach aufgeklärt werden können. Daß der Gesundheitszustand der Wöchnerinnen bei dieser Sachlage durchaus unbefriedigend sein muß, daß insbesondere Kindbettfieber und Infektionskrankheiten massenhafte Opfer fordern, liegt auf der Hand. Deutschland hat keinen Grund, sich mit den Erfolgen seiner Sozialpolitik zu brüsten, solange noch nicht einmal dafür gesorgt ist, daß alle Entbindungen durch zuverlässige, geschulte Kräfte vorgenommen werden. Die Verstaatlichung des Hebammenwesens und kostenfreie Geburtshilfe für Unbemittelte sind die elementarsten Forderungen moderner Sozialpolitik. Außerdem sollte den Hebammen die Möglichkeit gegeben werden, in allen Fällen, wo offensichtliche Not vorhanden ist, für die Ernährung und Pflege der Wöchnerinnen wie des Kindes zunächst Sorge zu tragen.

Die Verluste an Menschenleben und Volkskraft, die dem deutschen Reiche durch die heutigen unbefriedigenden Zustände entstehen, sind sicherlich ganz ungeheuer. Man sollte meinen, daß der moderne Staat, der doch die Vernichtung des feindlichen Lebens mit schweren Strafen bedroht, alles daran setzen würde, einen so gemäßen Vollzug der Entbindungen sicherzustellen. Wenn solche Fälle wie die oben geschilderten sich in der Reichshauptstadt sowie in ihrer nächsten Umgebung ereignen, wie muß es dann erst in Ostelbien, im oberösterreichischen Industriegebiet und in jenen Gegenden, wo die färglich lohrende Hausindustrie ihren Sitz hat, aussehen! Die private Mildtätigkeit ist natürlich nur in einem ganz minimalen Teil aller Fälle in der Lage, helfend einzugreifen. Umfassende Abhilfe kann nur durch allgemeine staatliche Wöchnerinnen- und Säuglingsfürsorge geschaffen werden.

Die Fürsten vom Opfersinn dispensiert.

Dank dem starken Anstoß von sozialdemokratischer Seite hat der Reichstag in der Frage des Militärstrafrechts die Regierung seine Macht fühlen lassen, und bevor er die Wehrvorlage verabschiedete, am Montag in drei Lesungen einem Gesetzesentwurf zugestimmt, durch den die Zuerkennung von mildernden Umständen bei militärischen Auflehnungsvergehen ermöglicht wird. Bethmann trug den Umständen Rechnung und stellte seine Unterstützung des Gesetzes im Bundesrat in Aussicht. Damit war aber auch die Kraft der bürgerlichen Parteien, namentlich der Nationalliberalen, erschöpft und obwohl sie eben erst gesehen hatten, daß das Parlament mit etwas Energie die Regierung auf die Knie zwingen kann, knieten sie gleich wieder zusammen, als der Kanzler andeutete, der sozialdemokratische Antrag, wonach der Bundesrat die Behörden bestimmen solle, die die Veranlassung der Bundesfürsten zur Vermögenszuwachssteuer vorzunehmen haben, sei für die Regierung unannehmbar. Der Abgeordnete Junker erklärte, daß er und seine Freunde nicht gewillt seien, „auch nur einen Teil des nationalen Werkes, das so große Anforderungen an den Opfersinn des deutschen Volkes stellt, an dieser Frage scheitern zu lassen.“

Das Gerede vom „Opfersinn“ und von der „nationalen“ Angelegenheit wird einem nachgerade zum Ekel. In keinem Moment aber war es mehr unangebracht, den Opfersinn zu preisen, als da, wo die Regierung drohte, das Gesetz scheitern zu lassen, wenn der Reichstag über die einmalige Abgabe vom Vermögen hinaus eine pfünziäre Mitwirkung der Bundesfürsten fordere. Zum Teufel, die Nationalliberalen hätten es doch einmal darauf ankommen lassen sollen, ob der Reichskanzler seine Drohung wahr machen würde. Aller Wahrscheinlichkeit nach hätte er es sich wohl überlegt, nein zu sagen, wenn vom Parlament die Steuerpflicht der Fürsten ausdrücklich festgestellt worden wäre. Im andern Falle hätte es ihm doch gar zu stark in die Wade gerechnet. Aber er kamte seine liberalen Pappenheimer und riskierte den Wuff.

Nun haben die Nationalliberalen sich nicht direkt zu der Theorie von der Steuerfreiheit der Fürsten bekannt. Sie haben den sozialdemokratischen Antrag mit der Begründung abgelehnt, daß sie von der Steuerpflicht überzeugt seien, die Entscheidung aber den Gerichten überlassen wollten. Güt nationalliberal! Man wälzt die

Verantwortung von sich ab und überläßt, obwohl man in der Lage wäre, durch eine Gesetzesbestimmung Klarheit über eine strittige Frage zu schaffen, die Entscheidung den Gerichten.

Beim Volke aber, daß können die Nationalliberalen wie die Verbündeten Regierungen sicher sein, wird diese Episode aus den Kämpfen um die Heeresverfärbung besonders deutlich im Gedächtnis haften bleiben. Die Regierung stellt im letzten Moment die Ablehnung eines mühsam zustande gekommenen Kompromisses in Aussicht für den Fall, daß die Bundesfürsten an der Aufbringung der Kosten beteiligt werden sollen; die Nationalliberalen aber, die an sich im Gegensatz zu den Konservativen den Standpunkt der Regierung für falsch halten, verzichten darauf, von ihrer Macht Gebrauch zu machen und die Bundesfürsten zum Zahlen zu zwingen oder sie ein böses Oidium auf sich laden zu lassen.

Die Scharfmacherpresse für das parlamentarische Regiment!

Das Unglaubliche wird Ereignis! Das Hauptcharakterblatt, die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, legt sich für das parlamentarische Regierungssystem ins Zeug! Allerdings nicht für seine Einführung bei uns, sondern für — Holland! In einem Leitartikel vom 27. Juni bespricht sie das Ergebnis der holländischen Wahlen, wobei sie den sozialdemokratischen Wahlsieg und noch mehr das sozialdemokratisch-liberale Stichwahlbündnis mit begreiflichem Kummer erfüllt. Dann kommt sie zu der Frage: Wie soll die künftige Regierung des Landes aussehen? Sie schreibt:

„Das einzig logische ist, daß der Opposition jetzt für die Verantwortung ihre Taten gestellt wird; rein rechnerisch betrachtet müßte das Ministerium aus 3 Sozialdemokraten, 3 Freisinnigen aus dem Gros, 2 aus dem rechten, 1 aus dem linken Flügel zusammengestellt sein; vorausichtlich werden aber die Sozialdemokraten vorziehen, ohne Regierungsverantwortung von oben herab das neue Ministerium zu beaufsichtigen; ob sie im Ministerium sitzen oder nicht, sie haben es in der Hand, zu fordern, daß im sozialdemokratischen Sinne regiert wird.“

„Das einzig logische ist, daß der Opposition jetzt für die Verantwortung ihre Taten gestellt wird.“ Das Indianer-Deutsch dieses Satzes mutet zwar etwas seltsam an, aber wir wollen den Satz nicht nur grammatisch, sondern auch dem Inhalte nach ins „Deutsche“ übertragen. Warum will nämlich die „Rheinisch-Westfälische“ nur für Holland, daß die Opposition vor die Verantwortung für ihre Taten gestellt wird, warum nicht auch für Deutschland? Wollte sie logisch sein, so müßte sie nach dem Ergebnis der Reichstagswahlen für das deutsche Reich eine Regierung fordern, etwa bestehend aus 5 Sozialdemokraten, 2 Fortschrittlichen und 2 Nationalliberalen.

Wir erwarten, daß das rechtsnationalliberale Scharfmacherblatt demnächst mit einer entsprechenden Forderung hervortritt!

Deutsche Politik.

Zentrumsnote. Das Zentrum will als politische Partei im Welt sein, in welchem sich alle Bevölkerungsschichten wiederfinden sollen. Dabei wird das Zentrum fortgesetzt in Widerspruch verwickelt und keine Bevölkerungsschicht kann zufrieden gestellt werden. Wir konnten vor einigen Tagen berichten, daß die westdeutschen Bauernvereine, die sich dem Zentrum verpflichtet haben, rebellierten, so daß führende Zentrumsblätter sich gezwungen sahen, ihnen mit scharfem Geschütz entgegenzutreten. Am Sonntag beschäftigte sich nun in Saarbrücken der Verband der Windthorst-Bünde mit der Mittelpolitik des Zentrums. Aus dem Referat Dr. Hilles aus München ist zu ersehen, daß auch die Mittelpolitiksbündler, die im Zentrum organisiert sind, nicht zufriedengestellt werden. Der Referent klagte, daß in letzter Zeit manche Mittelpolitikorganisation in ihren Forderungen soweit gehe, daß die Zentrumsfraktion nicht mehr folgen könne. Demgegenüber erklärte Dr. Hille nach einem Bericht der „Mitt. Volksz.“ u. a.:

„Die Organisationen des Mittelstandes übersehen die Veränderungen, die im Wirtschaftsleben vor sich gegangen sind, sie machen einerseits die Gewerbefreiheit für alle Schäden verantwortlich und haben vielfach eine durchaus falsche Auffassung von dem Verhältnis zwischen Staats- und Selbsthilfe. Es konnte nicht ausbleiben, daß die Gegensätze zwischen den Organisationen des Mittelstandes und denen der anderen Erwerbsstände die Gefahr politischer Differenzen mit sich brachten. Man glaubt sogar, mit dem wirtschaftlichen Gegner nicht mehr in der gleichen politischen Partei zusammenarbeiten zu können. Dieser Spannung müssen die Windthorst-Bünde entgegenarbeiten! Sie müssen der Überzeugung zum Durchbruch verhelfen, daß ein Stand nicht einseitig mit Ausnahmegeetzen und Gefühlsmomenten arbeiten darf, daß die Staatshilfe nur als Ergänzung der Selbsthilfe aufgefäßt werden kann.“

Der Redner gleitete schließlich über dieses heikle Thema hinweg und verwies die zentrumsfreundlichen Mittelstands- und Angestelltenvereinigungen auf ihre eigentliche Aufgabe, der Reaktion die Gasse zu bahnen: „Die Windthorst-Bünde werden nun zu der Organisationsform keine Stellung nehmen können, aber Klassenkampfsorganisationen können sie ablehnen, wie eine Empfehlung der katholisch-kaufmännischen Vereine als Landesvereine als selbstverständlich erscheint. Die Windthorst-Bünde sollen den radikalen Strömungen in den Organisationen entgegenarbeiten, sollen nicht zuletzt die großen Verdienste des Zentrums um den Mittelstand hervorheben.“

In der Debatte wurde von Dr. Müller-Ossen hervorgehoben, daß den Mittelstandsorganisationen im allgemeinen doch nicht hat der Vorwurf gemacht werden können, sie gehen zu sehr ins Extreme. Man müsse mehr auf die Vorteile des Kleinbetriebes gegenüber dem Großbetrieb aufmerksam machen. Selbstverständlich sei die Idee einer eigenen Mittelstandspartei auf das Entschiedenste zu bekämpfen. — Von anderer Seite wurde insbesondere die Notwendigkeit betont, gegen den Bund der Selbstbesonderen Front zu machen. Dieser Bund sei nichts als eine Filiale des Linksliberalismus. Ein weiterer Redner war der Auffassung, daß die Zurückhaltung der Zentrumsfraktion gegenüber der Konsumvereinsfrage sehr verständlich sei; die Frage sei noch lange nicht geklärt. Ein anderer Redner meinte, wenn die Verdienste des Zentrums um die Privatangeestellten nicht genügend bekannt seien, so trüge daran vor allem die Zentrumsfraktion die Schuld.

Damit war die Mittelpolitikfrage für die Windthorst-Bünde erledigt. Sie wird aber der Zentrumsfraktion noch manchen Kopfschmerz verursachen.

Die Wespenspartei ruht nicht. Durch die neu aufgerollte hannoversche Frage haben sich die Hauptstreiter der Wespenspartei in den Wahn berrannt, die Partei werde noch einige Bedeutung, die ihr bisher fehlte, erlangen. Sie zeigen sich als die einzigen und wirklichen Patrioten, und deshalb kämpfen sie um so mehr für ihren hannoverschen König, je weniger die interessierten Kreise Ansprüche an diesen Königsthron erheben. Am Sonntag trat nun in Hannover das „Direktorium“ der kleinen Deutsch-hannoverschen Partei zu einer Aussprächung zusammen, in der folgender Beschluß gefaßt wurde:

„Der Gesamtschuh der Deutsch-hannoverschen Partei, bestehend aus Vertretern aus allen Teilen des Landes, ernimmt dem Bericht des Direktoriums, daß kein Verzicht des Herzogs oder des Prinzen Ernst August auf die hannoverschen Rechtsansprüche weder direkt noch indirekt vorliegt. Es besteht demnach für die Deutsch-hannoversche Partei kein Anlaß, eine Aenderung ihres Verhaltens und ihrer politischen Betätigung vorzunehmen. Die Partei ist eine Rechtspartei. Sie wird deshalb solange bestehen, bis ihr lediglich auf Grundlagen von Recht und Verfassung erstrebtes Ziel erreicht ist. Die Partei wünscht und macht allen ihren Mitgliedern zur Pflicht, daß sie bei unbedingtem Festhalten am Parteiprogramm unbeirrt durch alle Auslassungen der letzten Zeit die ruhige Entwicklung unserer Bestrebungen durch streng locales Verhalten innerhalb und außerhalb der Partei fördern. Die Partei hofft, daß die Erkenntnis ihrer von den gewissen Pflichten der Volksgenossen gefragten Bestrebungen zu dem von ihr stets ersehnten, noch nicht geschlossenen endlichen Frieden führen wird, zum Segen des gesamten lieben deutschen Vaterlandes und der teuren hannoverschen Heimat.“

Es ist lustig, anzusehen, wie das Völkchen sich gebärde!

Bur Praxis des neuen Vereinsgesetzes. Die Bochumer politische Polizei scheint der Ruhm, mit dem ihre Exzener Kollegin sich in letzter Zeit auf den verschiedensten Gebieten bedient hat, nicht schlafen zu lassen. Mit ihren Ausforschungen und Engagements von Polizeispitzeln hat sie allerdings bisher ebensoviel Rech gehabt, als Erfolglosigkeit bei den Versuch, jugendliche Arbeiter des Bochumer „Koffblattes“ durch Selbstanzeige zur Aufklärung bestimmter Sachen zu veranlassen. Jetzt hat

sie einen Hereinfall bei dem Versuche, das neue Vereins- und Versammlungsgesetz nach ihrer Weise auszulagern, erlitten.

Gegen neun Nationalpolitiker hatte sie die Einleitung eines Strafverfahrens veranlaßt, weil sie während der Landtagswahlkampagne Versammlungen veranstaltet, bezug in solchen gesprochen haben sollen, die als Wahlversammlungen im Sinne des Vereinsgesetzes einberufen und folglich nicht angemeldet worden waren. Da in diesen Versammlungen aber auch über Dinge gesprochen worden sei, die mit der Wahl nichts zu tun gehabt hätten, so läge eine Umgehung des Gesetzes vor. So wäre u. a. zur Einigkeit der Polen, zum Lesen politischer Zeitungen, zur Anlage der Spargelder in polnische Bank an usw. aufgefördert worden. In der Verhandlung vor dem Bochumer Schöffengericht fügte der Vertreter der Staatsanwaltschaft dem noch als besonders erschwerendes Moment hinzu, daß zu den Versammlungen auch Frauen eingeladen waren, und daß solche auch an den Versammlungen teilgenommen hätten. Das Gericht erkannte jedoch auf Freisprechung. In der mündlichen Begründung wurde gesagt, daß den Angeklagten nicht nachzuweisen sei, daß sie die Versammlungen zu anderen als zu Wahlzwecken einberufen haben. Wenn hier und da die Redner von den Wahlen abgesehen hätten, so sei das doch nicht geeignet, den beabsichtigten Zweck der Versammlungen derart in den Hintergrund zu drängen, daß eine grundsätzliche Veränderung im Charakter der Versammlung vorliege. — Da diese Auffassung auch der oberen Instanz entspricht, dürfte der Versuch der Bochumer Polizei, das Versammlungsgesetz nach dieser Seite hin zu verkrümmern, als definitiv gescheitert anzusehen sein.

Der politische Meineidsprozeß in Waldenburg in Schlesien. Am 30. Juni hat vor dem Schwurgericht in Schwidniz der Prozeß wegen wissenschaftlichen Meineids gegen den Arbeiterssekretär Osteroth, den Geschäftsführer Weichelt und den Faktor Hoffmann — die beiden letzteren von unserm Waldenburger Parteiorgan, der „Schlesischen Bergmacht“ — begonnen. Der Prozeß dürfte zwei bis drei Tage dauern. Die drei Angeklagten befinden sich seit Anfang März in Haft, eine Kautionsstellung von je 10 000 M. wurde feierlich abgelegt. Der Prozeß scheint sich zu einer Art politischer Sensation auszuwickeln. Der ganze Provinz sind Zeitungsberichte darüber angemeßelt. Es sind rund 40 Zeugen geladen. Die Verteidigung liegt in den Händen des Breslauer Juristen Ramoth und des Rechtsanwalts Dr. Cohn. Der Prozeß begann bereits mit einem erregten Vorspiel. Von den 30 ausgelagerten Geschworenen lehnt die Verteidigung vor allem alle konservativen Grundbesitzer, darunter auch den durchgefallenen früheren Reichstagsabgeordneten v. Richthofen, ab. Aber auch der Staatsanwalt streicht rücksichtslos alle Namen, die halbwegs einen liberalen Klang haben. Aus der Vorgeschichte dieses Prozesses ist kurz folgendes: Zur Reichstagswahl 1912 wurde ein „Offener Brief“ eines ehemaligen fürstl. Preussischen Grubenbeamten als Flugblatt verteilt. Der Brief war unterzeichnet mit dem Namen des Beamten. Als dieser wegen einiger beleidigender Stellen zur Verantwortung gezogen wurde, mußte er erklären, daß die inframinierten Stellen durch einen andern hineingekommen seien. Wer das gemacht hätte, konnte nicht festgestellt werden. Aber einer mußte dran glauben und deshalb wurde der Drucker — also der Geschäftsführer Weichelt von der „Bergmacht“ — zu 50 M. Geldstrafe verurteilt. In diesem Prozeß gegen Weichelt wurde auch der Faktor Hoffmann eichtlich vernommen. Er wurde gefragt, ob er den betreffenden Beamten den Brief „unredigiert“ habe. Unter Eid hat Hoffmann ausgesagt, daß er den Redakteur des Briefes nicht kenne, da er als Faktor sich nicht um die Verfasser des Manuskripts zu kümmern habe. Eine ganze Zeitlang nach diesem Bagatelprozeß wurde ein in der Bergmacht angestellter Expedient wegen schlechter Führung entlassen. Dieser trat nach einiger Zeit in dem neugegründeten konservativen Grubenblatt als Schriftföher ein und bald darauf wurde auf Anzeige dieses Menschen ein Kähler in sein Name — gegen Hoffmann ein Meineidsverfahren eingeleitet. Kähler beschwor feierlich, daß er sowohl wie Hoffmann und Weichelt das Flugblatt in der Nacht und zwar geheim gefaßt haben und daß es so ziemlich bekannt sei, wer das Flugblatt redigiert habe. Auf Grund dieser Aussage entstand gegen Hoffmann die Meineidsklage. Im Untersuchungsverfahren hierzu wurden auch Weichelt und Osteroth eichtlich vernommen, die nun ebenfalls in bezug auf das geheime Schreiben wesentlich unwahre Aussagen gemacht haben sollen. — Im Grunde handelt es sich bei dem Ganzen um eine Bagatelle. Es hat aber den Anschein, als ob hinter der ganzen Affäre Mächte ihre Hand im Spiele haben, die der Parteibewegung in dem Waldenburger Industriegebiet und vor allem dem verhassten sozialdemokratischen Zeitungsunternehmen einen vernichtenden Schlag versetzen wollen.

In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schlaikjer.

37 (Fortsetzung.)

Dagmar hatte ihre Erzählung unter atemloser Spannung beendet. Die Schwarze saß still vor sich hin. In ihren Augen war ein heimliches Feuer, als entzündeten sie sich an den kommenden Dingen. Die lange Marie tauchte ihre verlobte Schwester mit blöder Frechheit an. Frau Engelbrecht aber schüttelte halb entsetzt und halb gerührt den Kopf; die mitterlichen Tränen drohten jeden Augenblick zu kommen.

Die lange Marie erholte sich zuerst. „Nun haben wir, Gott verdamm mich, einen richtigen Schwiegerjohn. An dem können wir viel Freude haben, wenn er lange genug leben bleibt.“

Um die schmalen Rippen der Schwarzen trock ein dünnes graufames Lächeln.

„Ich will eine von den Brautjungfern sein.“ fuhr Marie fort, „sonst freut mich die ganze Verwandtschaft nicht. Die Schwarze könnte ja auch gleich mitkommen.“

„Ihr wäret mir nette Jungfern.“ Dagmar lächelte abwehrend.

„Halt doch den Mund.“ sagte Frau Engelbrecht. Man konnte doch nicht so reden, wenn Dagmar sich mit einem angesehenen Mann verheiratet hatte.

„Willst du in der Kirche auch einen Myrtenkranz aufsetzen?“ Marie ließ sich nicht im geringsten stören.

„Selbstverständlich. Das gehört sich ja so.“

„Du sollstst lieber zwei nehmen. Doppelt hält besser.“

„Ah, Gottegotte!“ Frau Engelbrecht wand sich unter einem Lachen, das sie nur mühsam zurückhalten konnte. Die lange Marie hatte einen gar zu frechen Mund.

„Marie wird vor den Leuten ihren Mund halten müssen.“ sagte die Schwarze still, aber mit einem heimlich lauernden Ernst.

„Ich werde den Mund schon halten. Lorenz Asmussen soll in mir eine gute Schwägerin haben.“

„Dann ist es gut.“ Dagmar erhob sich und nahm Abschied.

Die Schwarze fiel ihr um den Hals und küßte sie. Frau Engelbrecht aber konnte mit dem Händchütteln gar nicht zu Ende kommen und mußte immer wieder die feuchten Augen wischen. Dagmar war ein zu gutes Kind geworden!

Die Kunde von Dagmars Verlobung ging wie ein Lauffeuer durch die Stadt. Als sie am zweiten Feiertag auf dem Eis erschien, entfiel eine kleine Sensation. Sie trug die weiß: Etola auf dem schwarzen Pelzjackett; außerdem hatte sie ein dunkles Barett aus glattem Astrachan mit einem weichen Taubenflügel aufgesetzt, das sie sonst zu tragen vermieden hatte.

„Eine junge Winterkönigin.“ sagte der Zahnarzt und war stolz, daß er mit ihr laufen durfte.

Die Griffe der Bekannten fielen sehr ehrerbietig aus; die Eleganz ihrer jugendlichen Erscheinung machte sich unbewußt geltend; überdies war sie ja nun die Braut eines angesehenen Mannes.

Die neue Verlobung wurde allgemein diskutiert. Man nahm an, daß Dagmar eine Art von Vernunftpartie geschlossen hatte. Sie wollte offenbar unter allen Umständen in bürgerliche Kreise hinein, wollte in der Welt etwas vorstellen, was ihr ja kein Mensch übel nehmen konnte. Jedenfalls aber war die Verbindung mit Asmussen ganz ausgezeichnet. Er war nicht nur angesehen, sondern auch wohlhabend, und daß er seine junge Frau auf Händen tragen würde, unterlag nirgends einem Zweifel. Er war etwas älter, aber schließlich war er immer noch ein Mann in seiner besten Kraft. Dagmar mußte ihm überdies dankbar sein, so daß der Altersunterschied nicht in die Waage fallen konnte. Asmussen aber bekam eine feste Wirtschaftlerin und ein junges hübsches Weib ins Haus. Dagmars muntere Laune konnte er brauchen; er hatte in der ersten Ehe manches Schmere durchgemacht. Eine Aufmunterung würde Dagmar ihm sicher bringen. Dazu konnte man ihr helles Lachen zu gut.

Am Spätnachmittag kam Dagmar nach Hause. Asmussen saß im Gastzimmer in der Sofoede. Auf dem Tisch stand ein Blumenstrauß.

„Der erste Glückwunsch.“

„Ach!“ Dagmar war interessiert.

„Von Stine Andreeßen.“ kam es ernst. „Das ist hübsch! Darf ich ihn aufs Zimmer nehmen?“ Sie war ganz unbefangen.

„Lu das!“ Asmussen sah den Strauß nicht ungern schwinden. Stine hatte ihn durch ein kleines Säulmädchen hineingeschickt. Nur ihre Visitenkarte steckte dabei; auf der Karte stand kein Wort.

Oben in ihrer Kammer beries Dagmar den Strauß mit gespanntem Interesse. Ein ironisches Lächeln ging um ihre Lippen. Sie besah die einzelnen Blumen, sie roch daran; dann ließ sie den Strauß in einem großen Bogen in den Winkel fliegen und ging trällernd daran, ihre kostbaren Sachen in den Schrank zu schließen. . .

In der ersten Woche des neuen Jahres gab der Bürgerverein seinen jährlichen Winterball. Er war der stärkste gellige Verein, den die kleine Stadt besaß. Er umfaßte den ganzen wohlhabenden Mittelstand, und in seinen oberen Schichten berührte er sich in manchen Punkten mit den Kreisen der Honoratioren. Im besonderen die alten einheimischen Familien hielten zu ihm, auch wenn sie im übrigen zur Oberschicht gehörten. Es war ein sehr alter Verein, der schon in der dänischen Zeit die Bürger zu Tanz und Festlichkeit versammelt hatte. Asmussen war Mitglied, wie auch sein Vater Mitglied gewesen war; den jährlichen Winterball aber hatte er nie besucht. Er kam mitunter zu den kleineren Festlichkeiten, wo es stiller herging, weil die Beteiligung keine so allgemeine war. Der Winterball war zu geräuschvoll. In dem Meer von plaudernden Menschen und schimmernden Balltoiletten fühlte er sich nicht behaglich. Er war zu wenig Gesellschaftsmensch, um in den überfüllten Räumen sein Vergnügen finden zu können. Seiner Frau war es nicht anders gegangen und als Witwer war er erst recht froh gewesen, wenn er zu Hause bleiben konnte.

In diesem Jahre aber mußte es anders werden. Unmittelbar nach den Weihnachtstagen war seine Verlobung in den beiden Lokalblättern des Städtchens angekündigt worden. Die Stammgäste hatten ihn täglich gehänselt, weil er sich in diesem Winter nun doch zum Frack bequemem mußte. Dagmar hatte mit großer Umsicht diese Vorbereitungen für

Ingram.

Wie dr. mit des ganz sident, d Wiederin gewährt men. m diten l wenn ge wost um Arbeit untertra für Tids posten v Wähler l sehren k machen l zählenden solchgelei in Grad ständigl, einem A

Frankre.

Die präsident Ernennu Professore einer Ze rige D reich wi Bertreter die Abfegung d

Rußland.

Jude eine Bar in Brant in gejoen l ich mit und nam minderjäh von Erwin

Spanien.

Aun Tallei Personen ichen Zel den wer trags zu Versamm mit dem den verk

hietl am

welcher a tagswah

den Ball

aufherden führen. den mißf anderes als er W war beid Asmussen spielen. Das hatte der nünftig durch ei in der F es gar z schen wa Freude w festliche

Uebe

die ande sommägl Erwachse selben A .halb ad Säulenb ten habe „Wilhelm kide, fest auch vor Theater Marl sind seit

Ausland.

Ungarn.

Die Tisza wiedergewählt wurde. Mit Schnaps und Ter-
dr, mit Versprechungen und Drohungen, mit der Aufbietung
des ganzen amtlichen Apparates ist der ungarische Ministerprä-
sident, der sich wegen seiner „Standeserhöhung“ in Grad zur
Wiedergewählung stellen hatte, mit „glänzender“ Mehrheit wieder-
gewählt worden. Tisza erhielt 2470, sein Gegner 1563 Stim-
men. Natürlich war der Sieg nur bei der öffentlichen Abstimm-
ung möglich, die Mehrheit von 907 Stimmen gegen den Kan-
didaten der Opposition Aladar Szeghényi hätte er nicht erlangt,
wenn geheim abgestimmt worden wäre. Trotzdem er über Ge-
walt und Geld schrankenlos verfügte, und sich, wie der Wiener
„Arbeiterzeitung“ gemeldet wird, einige Stimmen sogar mit
untertronschein kaufte. War ein Wähler auf diese Weise
für Tisza gewonnen, so wurde ihm ein Gendarm als Ehren-
posten vor die Wohnung postiert, der den Befehl erhielt, den
Wähler denart zu „beschützen“, daß er mit niemandem mehr ver-
sprechen konnte, der ihn etwa in seiner „Uebereizung“ warnen
möchte. Trotzdem nun in der keine 60 000 Einwohner
zählenden Stadt Grad etwa 7400 Polizisten und Militärpersonen
sicherheitsmäßig beschickung waren, wagte der Kandidat Tisza nicht,
in Grad aufzutreten. Der Polizeichef hatte die Regierung ver-
ständigt, daß er für die Aufrechterhaltung der Ordnung bei
einem Auftreten Tiszas keine Garantie übernehmen könne.

Frankreich.

Die mißhandelte Freiheit der Wissenschaft. Der Minister-
präsident und Unterrichtsminister Barthou annullierte die
Ernennung des Philologen Paul Raff zu außerordentlichem
Professor an der Schule der hohen Studien, weil derselbe in
einer Zeitschrift einen heftigen Artikel gegen die dreijäh-
rige Dienstzeit veröffentlicht hatte. — Also auch in Frank-
reich wird die Freiheit der Wissenschaft unterdrückt und die
Vertreter der Wissenschaft gemindert, weil der Militarismus
die Köpfe der Nachhabe völlig beherrscht und sie aller Ueber-
legung beraubt.

Spanien.

Randgebungen gegen das Marokkanentum. Genosse
Felix erklärte in einer Rede, die er in einer von 3000
Personen besuchten Versammlung gegen den marokkanischen
Feldzug in Madrid hielt, daß er die Regierung auffordern
werde, die Revision des französisch-spanischen Marokko-
vertrags zu verlangen. — Die Sozialisten benutzten nach der
Versammlung Straßensandgebungen, wobei sie sieben: Nieder
mit dem Krieg! Die Polizei schritt ein, mehrere Personen wur-
den verhaftet.

Badische Politik.

Der Bund der Festbesoldeten

hielt am Sonntag in Karlsruhe eine Versammlung ab, in
welcher auch die Stellung der Festbesoldeten zur Land-
tagswahl besprochen wurde. Der Referent, Postsekretär

Manz, schlug vor, die bürgerlichen Parteien zu
ersuchen, bei der Aufstellung von Landtagskandidaten auch
die Festbesoldeten zu berücksichtigen. Nach längerer De-
batte wurde folgende Resolution angenommen:

Die auf Einladung des Vorstandes des Landesverbandes
des Bundes der Festbesoldeten am 29. Juni in
Karlsruhe tagende Versammlung der Vertreter von Fachver-
einen der Reichs-, Staats- und Gemeindebeamten, Lehrer und
Privatangehörigen erklärt sich damit einverstanden, daß der
Landesverband Baden des Bundes der Festbesoldeten im Hin-
blick auf die bevorstehenden Landtagswahlen die politischen
bürgerlichen Parteien unter Vorlage des Bundespro-
gramms ersucht, bei Aufstellung der Landtagskandidaten nach
Möglichkeit auch die Festbesoldeten zu berücksichtigen und im
kommenden Landtag die Wünsche der Beamten, Lehrer und
Privatangehörigen nachdrücklich zu vertreten und der Er-
füllung entgegenzuführen. Die Beamten, Lehrer und Privat-
angehörigen andererseits werden vom Bunde der Festbesoldeten
wie von den einzelnen Fachorganisationen aus aufgefordert,
sich ausnahmslos auch partipolitisch zu organisieren und in
den Parteien tatkräftig mitzuarbeiten, denn nur auf diese
Art ist es möglich, auf die Tätigkeit der politischen Parteien
Einfluß zu gewinnen und eine Besserung der wirtschaftlichen
Lage der Festbesoldeten herbeizuführen.

Abgeblüht

ist das nationalliberale „Markgräfler Tagblatt“
mit seinem Artikel, der um die Unterfütterung des Zentrums
bei den kommenden Landtagswahlen bettelte. Die
zentriemliche „Oberländer Tagespost“ antwortet
dem nationalliberalen Blatt wie folgt:

„Die betreibende Ansicht für die Schaffung einer Liberalen,
daß ihnen bei einer eventuellen Stichwahl abermals der rote
Fuß auf den Nacken gesetzt wird, kann doch wahrhaftig keinen
Einbruch auf das Zentrum bei seinen Entschlüssen machen,
zumal sie sogar sich erlauben zu drohen, daß sie wieder rot
wählen würden. Man bleibe uns gefälligst mit dem „roten
Schreden“, der ja, wie das „Markgr. Tagbl.“ einst schrieb,
im Markgräfler Lande überwinden ist, vom Halbe.“

Daß die Fortschrittler keine Lust haben, die „Wit-
turerer“ der Nationalliberalen mitzumachen, ergibt sich
aus folgender Zuschrift aus Schopfheim an die „Fort-
schrittliche Volkszeitung“ in Freiburg:

„Wir entfallen uns vorläufig jeder Kritik der hiesigen
Ordnung und der Bezirkspartheileitung der Nationalliberalen,
da wir annehmen, daß es sich nur um einen, allerdings
ganz unqualifizierbaren Seitenzweig der
Redaktion des „Markgräfler Tagblatts“ handelt. Was wir
aber mit Recht verlangen können und mit aller Ent-
schiedenheit verlangen müssen, ist eine sofortige
und unabweisbare Erklärung der in Betracht kommenden
nationalliberalen Parteistellen.“
Der Meinung sind auch wir.

Gegen die freien Gewerkschaften

heißt der „Bad. Beobachter“. Er zitiert eine Statistik über
die Mitgliederzahl der freien Gewerkschaften in Baden,
denunziert sie als Stützpunkte der sozialdemokratischen
Bewegung und schreibt dann zum Schluß:

„Die Gleichgültigkeit, mit der man den „freien“ Gewerks-
schaften jahrelang zuzah, und die Schwierigkeiten, die man
den christlichen Gewerkschaften lange Zeit hindurch machte,
rächen sich nun bitter an den bürgerlichen
Parteien. Denn die „freien“ Gewerkschaften sind die
festesten Stützpunkte der bürgerlichen Sozialdemokratie. Wie
lange aber zahlen christlich und nationaldemokratische Arbeiter,
Arbeiter, die zu den bürgerlichen Parteien gehören, Arbeiter,
die es mit sich wissen, zur Sozialdemokratie gerechnet zu
werden, in diese „freien“ Gewerkschaften noch wöchentliche
Beiträge von 50, 70 und 80 Pfennig, zum Teil sogar über
1 Mark an Beiträgen?“
Siehtens der Reiz!

Aus der Partei.

Sozialdemokratische Partei Badens.

Der Landesvorstand hat schon wiederholt — zuletzt auf
der Freiburger Tagung — darauf aufmerksam gemacht, daß
von einer Anzahl Landtagswahlkreise die Wahlkomitees (Name
und Wohnort des Vorsitzenden und Kassierers) noch nicht an-

gemeldet wurden und daß ferner noch eine Reihe Wahlkomitees
mit der Einreichung ihrer Kostenveranschläge im Rückstand sind.
Im Interesse der glatten Abwicklung der Geschäfte ersucht
der Landesvorstand die Säumigen erneut, ihren Verpflich-
tungen sofort nachzukommen, die Wahlkomitees anzumelden
und die Kostenveranschläge bis spätestens 10. Juli ds. J. an
den Unterzeichneten einzusenden.

Von denjenigen Wahlkomitees, die bis zu diesem Termin
einen Voranschlag über Einnahmen und Ausgaben nicht ein-
senden, muß der Landesvorstand annehmen, daß die Mittel
zum Wahlkampf in diesen Kreisen selbst aufgebracht werden
und auf irgendwelche Zuschüsse verzichtet wird.
Mannheim, den 1. Juli 1913.

Der Landesvorstand der Sozialdem. Partei Badens.
J. K.: Karl Hahn, R 3, 14, II.

Egenstein. Am Donnerstag, 3. Juli, abends 9 Uhr, findet
im „Anker“ hier für die Mitglieder des sozialdemokratischen
Vereins eine Versammlung statt, zu welcher auch die Vor-
sitzenden der hiesigen gewerkschaftlichen Zirkel, sowie des Ar-
beiterradfahrervereins freundlichst eingeladen sind. Wegen
wichtiger Tagesordnung hat Parteisekretär Gen. Trinks sein
Erscheinen für diesen Abend zugesagt.

Forsheim, 4. Juli. Die Tagesordnung der letzten General-
versammlung umfaßte nur zwei Punkte: Neuwahl mit Ge-
schäftsbericht und Bericht vom bad. Parteitag. Zum 1. Punkt
gab der Vorsitzende einen Ueberblick. Wenn auch unser Verein
gegenüber den Brudervereinen keinen ungünstigen Platz ein-
nimmt, so muß doch durch die emsige Tätigkeit der Gegner im Ort
selbst jedem zielbewußten Arbeiter das Gewissen in der Hinsicht
geschärft werden, daß er weiß, wo er hingehört und was er
seiner Partei schuldet. Den Geschäftsbericht befreite allgemein,
wenn auch dieses Jahr durch Todesfälle dem Verein Mehraus-
gaben erwuchsen. Nach Entlastung der alten Verwaltung und
nachdem die Diskussion sich ausnahmslos dahin ausgesprochen,
daß in eine rege Agitation für die Partei eingetreten werden
müsse, wurde gewählt: Gen. A. Leicht als erster, Gen. S.
Winter als zweiter Vorsitzender. Für den Kassier Helfer,
der lange Jahre zur vollsten Zufriedenheit seines Amtes waltete,
jedoch aus bestimmten Gründen für gegenwärtig eine
Wiederwahl ablehnte, wurde Gen. Leopold Karle IV und als
Diener ebenfalls der langjährige Gen. O. Karle gewählt
bzw. wiedergewählt.

Den Bericht vom Parteitag gab der Delegierter Genosse
Leicht. Er bemerkte einleitend, daß für den diesjährigen
Parteitag unnötigweise zwei Tage in Anspruch genommen
wurden; denn diese Tagesordnung hätte sich sehr gut an einem
Tage erledigen lassen. Daß der Landesvorstand in seinem Be-
richt so ohne weiteres ein Votum des Parteitag in Bezug auf
die Aufhebung des mittelbadischen Parteisekretariats
herbeiführen wollte, ist zu tabeln. Der Stand der Mitglieder-
zahl könne u. E. nur durch eine programmatische
und zielbewußte Agitation, die nach keiner Seite hin
Rücksichten zu nehmen habe, höher gebracht werden. Zum Re-
ferat des Gen. Frank bemerkte Helfer, daß er (Leicht) dem
Vorschlag zugestimmt habe, obgleich er persönlich Genner von
Kompromissen sei; hingegen bedinge die gegenwärtige Situa-
tion diese Stellungnahme, weil vielleicht durch einen eventuellen
Proporzvertrag oder Gesehntwurf diese Kompromisse auf-
gehoben würde. Auch wäre es eine Torheit, die Einigkeit der
Partei im gegenwärtigen Augenblick aufs Spiel zu setzen.
Für uns aber entstehe die Pflicht, nunmehr alles daran zu
setzen, damit aus unserem Bezirk wieder der sozialdemokratische
Kandidat als Sieger hervorgehe.

Die Versammlung stimmte diesen Ausführungen zu. Es
gab dann noch eine Aussprache über das Kinderfest, worauf die
Versammlung geschlossen wurde.
Nächsten Samstag abend findet im „Bahnhof“ eine kom-
binierte Versammlung der Arbeitervereine
statt, um zur Frage des Kinderfestes endgültig Stellung zu
nehmen. Wir erwarten von den Vereinsmitgliedern, daß sie
alle erscheinen.

Odenheim. In der am Sonntag nachmittag abgehaltenen
Mitgliederversammlung, welcher Genosse A. Bels-Karlz auf
anwob, wurden einige kommunalpolitische Fragen gründlich
dort durchgesprochen und unsere Stellungnahme auf dem hiesigen
Rathaus zu diesen Fragen festgelegt. Ein weiterer Tagesordnungs-
punkt, Vorstandswahlen, wurde dahingehend erledigt, daß der
alte Vorstand wiedergewählt wurde mit Ausnahme des Kas-
sierers, welcher letzterer zu überlastet war mit Arbeit. Beschlossen
wurde, durch Einkassieren in der Wohnung, wo es notwendig
ist, dem Restantenumwesen ein Ende zu machen. Nun gilt es
erneut und frisch an die Arbeit zu gehen, um neue Siege er-
zielen zu können.

Aus den Organisationen. Der Bezirkstag für Olden-
burg-Ostfriesland tagte am Sonntag in Oldenburg.
Anwesend waren 35 Delegierte, der Vorstand, einzelne Land-
tagsabgeordnete usw. Aus dem Bericht des Landesvorstandes
ist folgendes hervorzuheben: Die Parteiorganisation Oldenburg-
Ostfrieslands besitzt zurzeit 34 Ortsvereine; außerdem sind in
12 weiteren Orten Mitglieder vorhanden, doch konnten dort
keine Stützpunkte bisher nicht gewonnen werden. In der zum
Bezirk gehörenden drei oldenburgischen und zwei ostfriesischen
Wahlkreisen sind insgesamt 7310 männliche und 1516 weibliche
Mitglieder vorhanden. Der Zuwachs gegen das Vorjahr ist
nur schwach. Besseres ist von der Jugendbewegung zu berichten,
die trotz aller Drangsalierungen, insbesondere der Kaiserlichen
Werft in Wilhelmshaven, aufblüht. Die Anzahl der Jugend-
lichen beiderlei Geschlechts ist in den neun Monaten des Ver-
richtsjahres von 450 auf 550 gestiegen. Während die olden-
burgische Eisenbahndirektion den Jungdeutschenbünden auf
den Bahnen freie Fahrt gewährt, wurden unsere dahingehenden
Anträge regelmäßig abgelehnt. Vom Zeitungsgeschäft konnte
Günstiges berichtet werden, wenn auch die Abonnentenziffer eine
höhere sein könnte, im Hinblick darauf, daß bei der letzten Reichs-
tagswahl rund 27 000 sozialdemokratische Stimmen abgegeben
wurden und im Bezirk 20 000 freigeorganisierte Gewerkschafter
vorhanden sind. In den Orten, wo sich die Partei an den Ge-
meinde- und Stadtratswahlen beteiligte, hatte sie auch Erfolge
zu verzeichnen. In der Stadt Brake wurden zum erstmaligen
drei Genossen in den Stadtrat gewählt. Das Bildungswesen
erfuhr eine mannigfache Förderung durch Wandertourne und
Wandervortellungen. Vier weiteren Mitgliedschaften wurden
aus der Bezirkskasse Bibliotheken beschafft. Die Matrosei ist
überall befriedigend verlaufen bis auf die Vorgänge in Rüst-
ingen-Wilhelmshaven. Den jetzt unter Anführung Westfalten
wurde die vollste Sympathie ausgesprochen. — In der meh-
rheitigen Diskussion über den Geschäftsbericht wurden die Ver-
hältnisse in den einzelnen fünf Wahlkreisen eingehend erörtert.
Der Antrag auf Herausgabe eines Volkskalenders zur Agitations-
zwecken, wie das früher geschah, wurde dem Vorstand zur Prü-
fung überwiesen. — Das Bezirksorganisationsstatut wurde da-
hin abgeändert, daß jeder Ortsverein bis 400 Mitglieder einen,
von 400 bis 1000 zwei, bis 2000 drei, bis 3000 vier und für
jede weiteren 1500 Mitglieder einen Delegierten mehr entsen-
den kann. — Gen. Hug gab dann den Bericht der Landtags-
fraktion. Er hob hervor, daß die 12 Stimmen unserer Genossen
im Landtage vielfach ausschlaggebend gewesen sind, je bei der
Beamtensollfrage, Einführung des Frauenwahlrechts u.
— Ueber den diesjährigen Parteitag referierte der Parteisekretär
Recher. Er berichtete die Geltung der Fraktion und des
Landesvorstandes bei der Beratung der Beschr. und Deckungs-
vorlagen. Er trat auch für das mit der Generalkommission ge-

den Ball getroffen. Er durfte ihr die Freude nicht verderben;
außerdem war es eine gute Gelegenheit, sie öffentlich einzu-
führen. Sogar der neue Franzos hatte mirlich gebaut wer-
den müssen; Dagmar hatte so lange geschmolzt, bis ihm nichts
anderes mehr übrig blieb. Der Schneider hatte geschmunzelt,
als er Maß nahm, und Kismussen hatte auch geschmunzelt; es
war beiden als ein ungewöhnlich guter Wit erschienen. Lorenz
Kismussen mußte auf seine alten Tage noch den Ballbavaler
spielen.

Das Wetter war günstig geblieben. Die Schuljugend
hatte den Himmel beschworen, wenigstens in den Ferien ver-
nünftig zu bleiben und die hart gefrorene Schlittenbahn nicht
durch ein ganz überflüssiges Raumerger zu zerstören. Wie
der Zauber des Balles näher kam, hatten sich die jungen Mäd-
chenknospen mit ihnen vereinigt. Wenn das Wetter so lange
gehalten hätte, konnte es auch etwas länger halten. Es war
so märchenhaft, wenn die Straßen in klarem Frostschnee
glänzten. Es war auch für die Roben und die leichten Ball-
schuhe so reinlich und angenehm. Und das Wetter hatte sich
in der Tat gehalten. Am Nachmittag des großen Tages war
es gar zu einem lustigen Flokentanzen gekommen. Die Mäd-
chen waren vom Raffestisch aufgesprungen und hatten vor
Freude in die Hände geklatscht. Das gab einen weichen und
festlichen Abend. (Fortsetzung folgt.)

Theater und Musik.

Hoftheater Karlsruhe.

„Wilhelm Tell“.

Ueber den Schloßplatz, durch die Waldstraße und durch
die anderen Fächerstrahlen von der Kaiserstraße her kam in
sonntäglichem Schmud scharenweise die Jugend. Aber auch die
Erwachsenden und Alten stellten sich eilenden Schrittes auf den-
selben Wegen ein, — zeigte die Uhr doch wenige Minuten vor
„halb acht“ — und Alt und Jung verschwand dann unter den
Säulenbogen des Hoftheaters. Was mochte das wohl zu bedeuten
haben? — Scheints gläublich, daß der gute, alte, feilige
„Wilhelm Tell“ kurz vor Lorenschluss noch einmal eine so statt-
liche, festlich gepuete Gemeinde anlocken sollte? Was lust nicht
auch vor 25 Jahren, als das Publikum gerade so zahlreich ins
Theater strömte, um den von Hamburg kommenden Josef
Mark als „Tell“ sehen zu können? — 25 wechselreiche Jahre
sind seitdem verfloßen und so kam es, daß sich am Samstag

wieder so zahlreiche Josef Marks Freunde und Verehrer im
Theater einfanden. Walt es doch, aus diesem Anlaß dem
beliebten Künstler herzliche, wohlverdiente Ehreungen zu bereiten.
Wie vor 25 Jahren, so spielte auch diesmal Josef Mark den
„Tell“. In den letzten Jahren hatte ihn allerdings Fritz Herz
verloren, jedoch für seinen Ehrenabend hatte man ihn Mark
wieder überlassen.

Auf eine lange Reihe hoher künstlerischer Erfolge während
seines hiesigen erspriehlichen Wirkens darf der Jubilar heute
zurückblicken und was er uns in all der langen Zeit durch seine
reife Kunst geboten, waren Gesellen voll männlicher Kraft und
immerlicher Erhabenheit, die stets auf den Besucher durch ihre
plastische Zeichnung und lebenswahre Gestaltung begeisternd ein-
wirkten. Was aber Marks Helden dem Herzen besonders nahe
brachte, war der volle, tönende Klang seines Organs, die
schliche, ungeschminkte und doch bezaubernde Spielweise
und die männlich kraftvolle Darstellung derselben. Nur so war es
möglich, daß uns sein „Tell“ die vielen Jahre lange begeistern
konnte und auch heute noch — nach 25 Jahren — ungeschwächt
auf die Jungen und Alten den nämlichen mächtigen Eindruck
ausüben kann. Aber nicht nur dieser schwererische Freiheits-
held allein, auch sein „Gök“, „Präsident von Walter“, „Wallen-
stein“, „Oranien“ und sein unvergleichlicher „Andreas Hofer“
werden in der dankbaren Erinnerung der älteren Theaterbe-
sucher noch recht, recht lange forbestehen. Marks Schauspiel-
kunst war aber durchaus keine einseitige. Auch im Lustspiel
stellte er sein ganzes Können stets erfolgreich obenan und wer
hätte wohl nicht über seine „alen“ Obersten herzlich gerne
gelacht. Nennen wir hier nur zwei Vertreter dieses Rollenreiches:
„Oberst Berg“, der früheren Periode angehörend und „Baton
von Prusina“, den Mark erst kürzlich bei der Erstaufführung
von „Graf Bepi“ noch so flott und brillant verkörperte.

Man darf also mit ruhigem Gewissen heute die Tatsache
registrieren, daß Marks Verdienste um das Karlsruher Schau-
spielensemble keine durchsichtlichen und unbedeutenden waren,
denn durch seine reife Kunst und sein eifriges Streben gibt er
als eine der festesten Säulen unseres Schauspielens.
Mit ungebrochener Kraft, voll heiligen Ernstes leiste sich
am Samstag Mark in seine Lieblingsrolle hinein. Manquoll,
groß und edel kam sein schönes Organ zur Geltung, tief ergreif
wieder seine Zell-Verkörperung das anständig laufende Publi-
kum und große Zeiten fuhren durch den großen Künstler
in der Erinnerung wieder zurück. Stürmischer, brausenber
Beifall, laute Zurufe und viele herzliche Klumengebinde wurden
dem Jubilar als äußeres Zeichen herzlicher Dankbarkeit zuteil.
Vielfach wurde Josef Mark vor den Vorhang gerufen, wo er
schüchtern, dem Drängen nachgebend, mit schlichten, kumpfunden
Worten für die Ovationen dankte. W. Sch.

hoffene Abkommen über die Maifeier ein. — Angenommen wurde ein Antrag auf Abhaltung regelmäßiger Gemeindevorstandstreffen. — Als Vorsitzender wurde Gen. Hug, als Vorort Mitstreitender einstimmig wiedergewählt.

Der dritte braunschweigische Reichstagswahlkreis (Holzminden-Gandersheim) hielt in Ndehausen seine Jahreskonferenz ab. Die Mitgliederzahl hat sich bei starker Fluktuation um nur 18 vermehrt. Sie beträgt 1162 und verteilt sich auf 13 Ortsvereine. Gewerkschaftsmitglieder sind 2194 im Kreise vorhanden. Die Zahl der „Volkshilfs“-Befer betrug im Dezember 1912 2837; 870 mehr als im Dezember des Vorjahres. Die Gemeinderats- und Stadtverordnetenwahlen brachten uns 16 neue Mandate. Wir haben in 5 Städten 18 Stadtverordnete und in 31 Gemeinden 48 Gemeinderatsmitglieder. In diese Stimmen überflügelten die der gesamten Gegner um 212. — Kreisvorsitzender wurde wieder Gen. Martin-Golzminde.

Gewerkschaftliches.

Mühlensarbeiterstreik. Die Arbeiter der Herrenmühle in Heibelberg sind in den Ausstand getreten. Seit jeher kämpfen sie um ihr Koalitionsrecht. Sobald einige organisiert waren, erfolgte auch ihre Entlassung. Am 4. Juni wurden der Betriebsleitung Tarifforderungen eingereicht. Die Firma beantragte die Forderungen mit der Entziehung gewisser Begünstigungen. Drei Tage später wurden 10 Mann entlassen. Bei der Unterhandlung mit dem Direktor Oppenheimer machte dieser die Forderung, daß die Entlassenen wieder eingestellt würden, und zwar in höchstens 14 Tagen, weitere Entlassungen würden nicht erfolgen. Außerdem erklärte er sich zum Abschluß eines Tarifvertrages bereit. Die Verhandlungen verliefen jedoch vollständig resultatlos. Jede Verbesserung wurde abgelehnt, ebenso auch der Abschluß eines Tarifes. Oppenheimer erklärte, solange er noch billige Arbeitskräfte bekäme, werde er unter keinen Umständen mehr bezahlen. Um das Maß der Provokation voll zu machen, wurden zu den ersten zehn noch drei Mann entlassen. Darauf legte das Personal die Arbeit nieder, nicht nur zur Verteidigung des Koalitionsrechts, sondern weil die Arbeiter des Betriebes nicht mehr die „billigen Arbeitskräfte“ sein wollen, auf welche sich die Direktion stützt. Zugang ist streng ferngehalten!

Kommunalpolitik.

Hörden, 30. Juni. Bürgerauschusssitzung vom 26. Juni. Es standen 5 Punkte auf der Tagesordnung. 1. Veränderung des Gemeindehauses. Da dieses nach Abzug der jährlichen Unkosten kein nennenswertes Erträgnis aufweist, beschloß man einstimmig, dasselbe öffentlich zu versteigern und daselbe loszuschlagen, wenn der Anschlag von 6000 Mk. oder mehr erreicht wird. Punkt 2 betraf die Genehmigung zur Errichtung eines Brausebades im neuen Schulhaus. Da der dazu nötige Raum, sowie die Zentralheizung vorhanden und die einmalige Ausgabe von ca. 800 Mk. auf den Schulhausneubau mit übernommen werden soll, ist es unseres Erachtens unüberwindlich, daß sich verschiedene Bürgerauschusssmitglieder so entschieden dagegen aussprechen konnten und der Schuljugend die so notwendige und hygienische Einrichtung vorenthalten wollten. Nachdem unsererseits auf das Beständige dieser Ablehnung hingewiesen wurde und auch ein Redner des Zentrums warm dafür eintrat, so wurde schließlich die Vorlage mit allen gegen 1 Stimme (Begründung: Wir hen a loine ket) angenommen. Bei Punkt 3: Regelung des Abfallwassers bezw. Kanalisation der neuen Ortsstraße wurde der Antrag des Gemeinderats auf Ausarbeitung eines erweiterten Ortsplanes einstimmig im Interesse einer geordneten Bauweise gutgeheißen. Die beiden letzten Punkte betrafen die Gehaltsaufhebungen des Krankenassenrechners bezw. Brummenweisers um je 20 Mk., was auch nach kurzer Debatte einstimmige Annahme fand. Nach Erschöpfung der Tagesordnung kamen noch verschiedene wichtige Angelegenheiten zur Sprache und wäre für die Zukunft nur zu empfehlen, bei jeder Sitzung als letzten Punkt „Verschiedenes“ mit auf die Tagesordnung zu setzen, damit außergewöhnliche Anfragen in jeder Sitzung möglich wären.

Berichtszeitung.

Schwurgericht.

§ Karlsruhe, 1. Juli.

2. Versicherungsbeitrag.

Den heutigen Sitzungstag des Schwurgerichts leitete Landgerichtsrat Dr. Wischer. Zur Verhandlung standen zwei Fälle, für die eine gemeinschaftliche Geschworenensbank gebildet wurde. In der Vormittagsitzung hatte sich der Schmied Albert Geigle aus Linsheim wegen Versicherungsbeitrags zu verantworten. Als Anklagevertreter fungierte in diesem Falle Staatsanwalt Dr. Huber. Die Verteidigung des Angeklagten führte Rechtsanwalt Krieger. Dem 31 Jahre alten, in Linsheim wohnhaften Angeklagten wurde zur Last gelegt, daß er in betrügerischer Absicht gegen Feuergefahr versicherte Sachen in Brand setzte, indem er zu Linsheim, um in den Besitz der Versicherungssumme zu gelangen, nachdem er schon in der Nacht vom 24. auf 25. April einen ihm gehörenden, bei der North British and Mercantile, Feuerversicherungs-Aktiengesellschaft in Berlin, gegen Feuergefahr versicherten Möbelwagen, der im Hofe des Anwesens seines Vaters in Linsheim stand und in dem sich verschiedene versicherte Gegenstände befanden, dadurch in Brand setzte, daß er in einen von ihm in den Wagen gelegten Strohbund eine brennende Kerze steckte, ohne daß ein Brand entstand, in der Nacht vom 3. auf 4. Mai sein Vorhaben in der Weise zur Ausführung brachte, daß er in dem Wagen, den er am 28. April auf einen freien Platz in der Bahnhofstraße in Linsheim hatte verbringen lassen, Stroh ausbreitete, Benzin darauf schüttete und sodann das Stroh mit einem Streichholz anzündete, worauf der Wagen, in welchem sich zwei Säffelmaschinen und landwirtschaftliche Geräte befanden, niederbrannte und ein Brandschaden von 800 Mk. entstand.

Der Angeklagte ist ein Mensch, der vom Schicksal wenig begünstigt ist. Schon in seiner frühen Jugend wurde er von einem Augenleiden befallen, durch das er zunächst auf dem einen Auge das Sehevermögen verlor und später seine nahezu völlige Erblindung herbeiführte. Dadurch wurde er in seinem Fortkommen und in seiner Erwerbstätigkeit erheblich beeinträchtigt. Mit der Zeit eignete sich Geigle ein erstaunliches Orientierungsvermögen an, sodaß er sich auch zur Nachtzeit gut zurechtzufinden vermochte und zunächst einen Hahnenhändler und dann ein Schmiedegeschäft mit dem Vertrieb von landwirtschaftlichen Geräten führen konnte. Für die sichere Art, in der der Angeklagte sich zurechtfinden konnte, spricht die Tatsache, daß er seinerzeit eine Reihe von Diebstählen während der Nacht ausführte, bei denen er Hühner, Enten, Telegraphenstangen und andere Gegenstände entwendete. Wegen dieser Diebstähle wurde Geigle im Jahre 1907 von der hiesigen Strafkammer zu 2 Jahren 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

In seinem Geschäftsbetrieb kam der Angeklagte nicht vorwärts. Seine Ausstände gingen schlecht ein und so geriet er in Schulden, die Anfangs dieses Jahre 600 Mk. aus Lieferung von landwirtschaftlichen Geräten betragen. Einer seiner Gläubiger dränate aana besonders auf Zahlung und klagte schließlich

seine Forderung ein. In dieser Situation verfiel der Angeklagte auf den unglücklichen Gedanken, seinen Möbelwagen den er erst kurze Zeit vorher gegen Feuergefahr versichert hatte, anzuzünden, um durch die Brandentschädigung Geld zu erlangen. In der Nacht vom 3. auf 4. Mai führte er seinen Plan aus, nachdem er schon vorher den Versuch gemacht hatte, den Möbelwagen anzuzünden. Daß damals der Brand nicht ausbrach, war darauf zurückzuführen, daß ein Fuhrmann, der den Wagen zu einem Umzug abholen sollte, einen Lichtschein in demselben sah und das brennende Licht löschte, ehe es das Stroh entzündet hatte.

Nach in der Nacht, in welcher der Wagen abbrannte, entstand der Verdacht, Geigle habe sein Eigentum selbst angezündet. Dieser Verdacht verdichtete sich derart, daß am 4. Mai seine Verhaftung erfolgte. Anfänglich leugnete der Angeklagte, später legte er aber ein volles Geständnis ab, das er auch in der heutigen Verhandlung aufrecht erhielt. Er gab unumwunden zu, daß er den Wagen, nachdem er noch andere versicherte Gegenstände in diesen hineingetan, nach den getroffenen Vorbereitungen in Brand gesetzt hat, um in den Besitz der Versicherungssumme zu kommen. Mit dem Gelde wollte er sich aus seiner finanziellen Verdrängnis heraushehlen. Was die Folgen seines Tuns waren, zeigte die heutige Verhandlung. Der Wagen und die darin befindlichen Sachen sind verbrannt, eine Versicherungsvergütung für dieselben erhält er nicht, da eine Brandstiftung vorliegt, und Geigle selbst wird nun für sein Tat in Strafe genommen.

Den Geschworenen liegen zwei Fragen zur Beantwortung vor: eine Schuldfrage wegen versuchten und vollendeten Versicherungsbeitrags und eine Frage nach mildernden Umständen. Welche Fragen wurden bejaht.

Der Schwurgerichtshof erkannte daraufhin gegen den Angeklagten unter Anrechnung von 7 Wochen Untersuchungshaft auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

3. Kindesbstellung.

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde in der heutigen Nachmittagsitzung die Anklage gegen das 21 Jahre alte Dienstmädchen Emilie Reich aus Kraich wegen Kindesbstellung verhandelt. Nach der Anklage hatte die Reich in der Nacht vom 16. auf 17. April hier ihr uneheliches Kind gleich nach der Geburt getötet, indem sie es mit verschiedenen Kleidungsstücken umwickelte und unter eine Bettdecke steckte, sodas das Kind erstarrte. Die Leiche des Kindes verbrannte sie in dem Hause, in welchem sie beheimtet war, in der Feuerung der Waschküche. An die Geschworenen waren 2 Fragen gestellt: Eine Schuldfrage wegen Kindesbstellung und eine Frage nach mildernden Umständen. Beide Fragen fanden Bejahung, worauf die Angeklagte zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt wurde.

Aus dem Lande.

Bruchsal.

Verhaftete Kurpfuscherin. Eine seit längerer Zeit hier wohnhafte Frau, welche in großem Maße Kurpfuscherei betrieb und damit vielen Leuten erhebliche Geldbeträge herauslockte, wurde verhaftet.

Stillingen.

Zum Reaktionswechsel im „Wald-Landsmann“ schreibt der „Oberl. Bot.“: Herr Unterlehrer Leo Hügle, der bis vor kurzem an der hiesigen Volksschule tätig war, dann aber nach Bortoladmoos versetzt wurde und seitdem wegen Krankheit beurlaubt war, hat nun seinen Austritt aus dem Schuldienst angetreten. Er wird sich dem Journalismus widmen und am 1. Juli ds. Js. die reaktionelle Zeitung des auf dem Boden der Zentrumspartei stehenden „Wald-Landsmann“ in Stillingen übernehmen. Herr Hügle wurde in weiteren Kreisen bekannt durch seine scharfen Angriffe gegen das Lehrerkollegium der hiesigen Volksschule in der in Zell erscheinenden „Oberländer Tagespost“.

Kraich.

Ein Miegler erschien gestern früh gegen 6 Uhr über unserer Stadt. Es war ein Eindecker. Derselbe machte mehrere Anflüge über der Stadt und landete dann auf dem alten Exerzierplatze.

Baden-Waden.

Die Frequenz unserer Bäderstadt ist eine steigende. Sie betrug mit Abschluß des gestrigen Monats 31 818.

Offenburg.

Die städtische Untersuchungsanstalt ist durch den Übergang der Dr. Silberbachs Apotheke in andere Hände sehr in Frage gestellt, da die Anstalt bis jetzt in der Apotheke untergebracht war und der Leiter der Anstalt, Dr. Barthelme, zum Teil noch bei Herrn Silber beschäftigt war. Die Forderungen, die Herr Barthelme nunmehr stellt, sind nicht übertrieben und wenn die Stadt noch etwa 7000 Mk. für die Einrichtung daran rücht, so wird die Stadt eine vollständig eingerichtete Anstalt in eigener Regie haben.

Elektrische Energie wird nun auch die Nachbargemeinde Eggersweier von der Stadt beziehen unter den gleichen Bedingungen wie die Gemeinde Junsweier. Der Vertrag, welcher in der nächsten Bürgerauschusssitzung beraten wird, ist unter dem 1. April abgeschlossen. Der Aufwand der Stadt Offenburg beträgt 19 500 Mk.

Mannheim, 1. Juli. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag brachte sich der Tagelöhner Keller in der Kottstraße an der städtischen Eisenbahn einen Revolverfuß in die rechte Schläfe bei, der seinen sofortigen Tod herbeiführte. Keller führte einen hederlichen Lebenswandel, es war ihm von seiner Mutter Vorhalt hierüber gemacht worden; außerdem hatte er kurz vor der Tat Auseinandersetzungen mit seiner Geliebten gehabt. — In der neuen Fabrikanlage der Anilinfabrik in Oppau ereignete sich gestern nachmittag ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Maurer Ott geriet zwischen die Räder zweier Wagen. Er war sofort tot. Ott ist Vater von zwölf Kindern. — Selbstmordversuch beging gestern abend ein 17 Jahre alter Dienstmädchen von hier, indem es sich bei der Militärärztlichen Anstalt wegen Familienzwistigkeiten in selbstmörderischer Absicht in den Rhein stürzte. Die Lebensmüde schaffte sich selbst wieder an das Ufer und wurde vom nahegelegenen Bootshaus aus mittels Drotsäge in ihre elterliche Wohnung gebracht. — Unter der neuen Redarbrücke fiel gestern der 2½ Jahre alte Josef Horn, Sohn des Maurers Horn von hier, beim Spielen am rechten Ufer in den Redar und ertrank. Der Knabe wurde von einem Schiffer aus Otterstadt aus dem Wasser gezogen, es blieben jedoch die als bald angestellten Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg.

Horsheim, 1. Juli. Im Alter von 71 Jahren ist hier einer der erfolgreichsten Fabrikanten, Carl Mondon, gestorben. Vom einfachen Graveur hat sich der Verstorbene in etwa 40 Jahren zu einem der bedeutendsten Industriellen Pforzheims emporgeschwungen. Er war zu Vretten geboren und kam hierher, um Goldschmied zu werden. Nach dem 70er Krieg machte er sich selbständig, war zuerst Inhaber eines Gewerbegeschäftes und widmete sich bald der Fabrikation von Double-Bijouterie. Er war wohl der erste Fabrikant in Pforzheim, welcher damals sein Fabrikat durchweg als Double bezeichnerte. Er war längere Jahre auch in der Gemeindevverwaltung tätig.

Heibelberg, 1. Juli. In einer der letzten Nächte durchfuhr ein Automobil die geschlossene Schranke eines Bahnhofsübergangs beim Hauptbahnhof. Der Chauffeur hatte wegen des stromenden Regens die geschlossene Schranke nicht bemerkt. Das Automobil wurde von einem gerade vorbeifahrenden Zug erheblich beschädigt.

Achern, 1. Juli. Goldenes Berufsjubiläum. Am 4. Juli 1913 kann der Direktor der staatlichen Heil- und Pflegeanstalt Illenau, Geheimrat Dr. Heinrich Schüle, auf eine 50jährige reichgezeichnete, überall und von jedermann anerkannte ununterbrochene Tätigkeit als Anstaltsarzt und Direktor zurückblicken. Sein ganzes Berufsleben hat Geheimrat Schüle bahnbrechend und vorbildlich der Psychiatrie gewidmet und seine volle unermüdete Kraft in den Dienst der Anstalt Illenau gestellt. Geboren 1840 zu Freiburg i. Br., beendete Heinrich Schüle seine medizinischen Studien mit Auszeichnung und kam ein Vierteljahr nach der Staatsprüfung am 4. Juli 1868 als Hilfsarzt nach Illenau. Hier stand die weltberühmte und in ihrer Art seinerzeit einzigartige Anstalt unter den glänzenden Namen eines Koller und Bergt. 1890 wurde er selbst Direktor der Anstalt. Ehrenvolle Berufungen an Hochschulen und Anstalten hat Schüle ausgeschrieben. Dr. Schüle hat verschiedene wertvolle wissenschaftliche Bücher, Arbeiten und Studien veröffentlicht. Titel und Ordensauszeichnungen wurden ihm in reichem Maße zuteil. Am goldenen Jubiläum werden Geheimrat Schüle mit Recht die herzlichsten Glückwünsche zugehen.

Königsbrunn, 1. Juli. Gestern nacht ¼ 1 Uhr wurde hier wieder ein Brand gelegt, und zwar bei Randwirt Martin Holter. Er konnte jedoch glücklicherweise im Entstehen gelöscht werden und der angerichtete Schaden ist deshalb nicht sehr groß, desto größer ist aber die Freude der hiesigen Einwohnerschaft darüber, daß der Brandstifter auf frischer Tat erripi wurde. Nach Verabreichung einer gehörigen Tracht Prügel wurde der Täter, Maurer Freitag, der bereits schon einmal wegen Brandstiftung in Untersuchungshaft saß, in den Ortsarrest verbracht.

Von der Hornisgrinde, 30. Juni. An dem neuen Rathaus wird tüchtig gearbeitet. Das neue Rathaus, in dem später ein Wirtschaftsbetrieb eröffnet werden soll, kommt neben den Hornisgrindeturm zu stehen und wird ebenfalls einen Turm erhalten, so daß auf dem Hornisgrinderbühl bald zwei Türme Gehegenheit bieten, die Aussicht zu genießen.

Freiburg, 1. Juli. Zu der Entlassung des Lokomotivführers Patten aus dem Gefängnis erfahren wir aus zuverlässiger Quelle: Lokomotivführer Patten ist am 25. Juni gnadenweise vorläufig entlassen worden. Der Antrag auf seine Entlassung ist schon im April gestellt worden und hängt mit den Verhandlungen aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers nicht zusammen.

Freiburg, 1. Juli. Der badische Gaubverband zur Bekämpfung des Alkoholismus hielt hier seine jahresgemäße Generalversammlung ab, zu welcher fast alle diese Verband angehörenden Vereine Vertreter geschickt hatten. Der bisherige Vorstand Dr. Max Moser ersattete den Geschäftsbericht. Wegen Arbeitsüberbürdung legte er sein Amt nieder; an seine Stelle wurde Dr. Martin gewählt. Der badische Gaubverband zählt zurzeit über 2000 Mitglieder.

Zimmendingen, 30. Juni. Trotz der starken Regenfälle in der vergangenen Woche ist der Wasserstand der Donau so niedriger wie fast noch nie. Die Verdrößerungen stellen am Jagen. Drüßl schickten auch noch diesen Wasserreiß durch unterirdischen Lauf der Nach zu. So gibt das Donaubeck gegen Wöhlingen hin das Bild eines verrodneten Sandweges ab.

Waldbühl, 30. Juni. Gestern und vorgestern hatte man Gelegenheit, am Rhein ein sehr interessantes Schauspiel zu beobachten. Herr Baumgartner jr. von Aispel hat mit seinem von ihm konstruierten Wasserfahrzeug verschiedene Probestfahrten gemacht, welche die Brauchbarkeit und Leistungsfähigkeit des Besizes bewiesen.

Murg, 30. Juni. Von zwei Tagen wurde in unserer Gegend ein leichtes Erdbeben verspürt.

Kraich, 30. Juni. Der heutige Tag des Bodensees Wasserfluges war vom Wetter mehr begünstigt als die beiden vorherigen Tage. Das veranlaßte mehrere Flugzeugführer, die Brämlenflüge für den Verhöhnungsnachweis auszuführen, und zwar bewarben sich mit Erfolg um die Prämien Gsell und Kohnert vom Flugzeugbau Friedrichshafen, Kießling von den Hgo-Flugzeugwerken, Thelen und Hirsch von den Albatros-Werken. Nur Kohnert hat die vorgezeichnete Höhe von 200 Metern nicht erreicht und will den Höhenflug nachholen. Vor Startbeginn machte Koller auf einem Albatros-Doppeldecker Versuche; er kam gut vom Lande auf, wasserte und flog wieder ab. Heute nachmittag wurde laut „Frankf. Zig.“ um die Preise, die für Spornflugzeuge ausgeschrieben sind, geflogen.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 2. Juli.

Sozialdemokratischer Verein.

Wir machen nochmals auf die heute abend im „Muerbahn“ stattfindende Versammlung aufmerksam. Die Genossinnen und Genossen werden erudt, zahlreich zu erscheinen.

Baumfälle.

Am 30. Juni ereigneten sich an dem Neubau der Unternehmer Riefer u. Engel von Anielingen, in der Sophienstraße, drei Unfälle. Um 10 Uhr mußte ein Junge, weil sein Weg vorbanden, mit seiner Last auf einer Mauer entlang gehen. Er stürzte und war es einem Maurer zu verdanken, daß er nicht in die Tiefe fiel. In diesem Fall liegt grober Verstoß gegen die Schutzbestimmungen vor.

Um ¼ 11 Uhr sollte alsdann eine Balkenplatte gezogen werden. Dabei riß das Seil, an dem der Rettungszug hing, und fiel dieser zwischen die unten stehenden Arbeiter. Zum Glück wurde dabei keiner verletzt. Ursache dieses Vorkommnisses schlechtes Material.

Um ¼ 12 Uhr trugen dann vier Maurer einen Treppentritt. Sie mußten über eine Betondecke damit gehen. Diese brach durch und die Maurer fielen mit dem Tritt in den Keller. Einem Maurer wurde dabei das Bein abgeschlagen. Ursache dieses Unfalls: Bodenlocher Leichter, weil diese Betondecke erst von drei Tagen fertiggestellt wurde und am Anlagestage die Einschaltung schon entfernt war. Für diesen Unfall muß unter allen Umständen die Firma Riefer u. Engel verantwortlich gemacht werden, damit sie in Zukunft dafür sorgt, daß nicht in dieser groben Weise gegen die Baukunst an ihren Baustellen verstoßen wird.

Andererseits möchten wir aber auch an alle Bauarbeiter das dringende Ersuchen richten, bei allen Arbeiten zuerst genau prüfen, ob das Material, das zum Bauen schwerer Gegenstände verwendet wird, in gutem Zustand ist und ferner ob alle Bauarbeiter Schutzbestimmungen pünktlich in jeder Beziehung durchgeführt werden. Mitteilungen über Mißstände an den Bauten sollen sofort berichtet werden.

Die Bauarbeiter-Schutzkommission.

J. B.: Aug. Philipp, Wilhelmstraße 47.

Heute beginnt unser

Inventur-Ausverkauf.

Diese rühmlichst bekannte, alljährliche Veranstaltung, bedingt durch die moderne Art unserer Geschäftsführung, welche bei der immer schneller wechselnden Mode eine beschleunigte Abstossung der gesamten grossen Vorräte in Damen-Konfektion zur Notwendigkeit macht, ist ein

ersehnter Moment für die Damen

wegen der enormen Billigkeit, der verblüffend grossen Preisermässigung auf sämtliche Artikel ohne Ausnahme. Auch bietet unser als vertrauenswürdig bekanntes Spezialgeschäft unbedingte Bürgschaft für nur einwandfreie und gute Konfektion. Wir verkaufen keine für den Ausverkauf extra geramschte minderwertige Waren.

**Sensationell
billig!**

Ein Posten eleganter Seidenkleider 19.75, 29.50, 34.00 (früher bis 100 Mk.). Hochaparte Gesellschaftstoiletten 39.50, 49.00 (früher bis 150 Mk.). Eine Partie schwarze Voilemäntel 16.75, 19.75. Ein Posten Leinenkostüme 7.90, 9.75 und 12.75 (früher bis 40 Mk.). Ein Restbestand Leinenpaletots 3.00 und 5.00 (früher bis 30 Mk.). Eine Serie gepufte Voilekleider 5.00 (früher 26 Mk.). Ein Posten schöne Wollmousselineblusen, gefüttert mit Seidengarnitur 2.95. Ein Posten weisse Tüllblusen 1.65. Eine Serie sehr schöne und neue Seidenblusen 5.90. Ein Posten prima Alpaca-Kostümrocke, alle Grössen, schwarz und marine 8.90. Seiden- und Eolienne-Mäntel ausserordentlich reduziert. Kostüme enorm billig.

**Meist auf
Extra-Sfändern
aussortiert.**

Gutscheine werden während des Ausverkaufs nicht eingelöst.

Hirt & Sick Nachf.

Umtausch von vor dem Ausverkauf gekauften Sachen findet nicht statt.

Pfannkuch & Co

Neue gelbe Italiener Kartoffeln
3 Pfd. 20 Pfg.
10 Pfd. 65 Pfg.
Zentner 6.—

Neues Sauerkraut
Pfd. 18 Pfg.
bei 5 Pfd. 17 Pfg.

Die ersten neuen Holländer Vollheringe
Stück 10 Pfg.

Neue 1949 Bismarck-Heringe
aus frischen Fischen
Stück 10 Pfg.
die 4 Liter-Doze M. 2.60

Holländer Schlangengurken
St. 18 u. 20 Pfg.

Pfannkuch & Co
O. G. m. b. H.
an den bekanntesten Verkaufsstellen

Ich kaufe und verkaufe fortwährend getragene Herren- u. Damenkleider, Schuhe und Stiefel, aber nur gute Sachen, zu billigen Preisen.

Wilhelm Schwab
Durlacherstrasse 85.

Berücksichtigt bei den Einkäufen in erster Linie die Interessen dieses Blattes.

Männer-Gesang-Verein Karlsruhe (e. V.)



Die verehrlichen aktiven und passiven Herren Mitglieder setzen wir davon in Kenntnis, daß Sonntag den 6. und Montag den 7. Juli ds. Js., unser

Sänger-Ausflug

stattfindet.

Die Mitglieder fahren Sonntag früh 2 Uhr 40 Minuten bis Triberg von da Fuhrtour nach Furtwangen; zweiter Tag Tour bis Freiburg. Das Nähere ist aus dem Programm ersichtlich. Indem wir um zahlreiche Beteiligung bitten, machen wir darauf aufmerksam, daß der Vorsitzende, Sekretär K. L. u. p. p., Sängervorstand, Hausmeister Hummel zur Annahme von Anmeldungen bis Freitag bereit sind. Überdem werden auch im Lokal Anmeldungen entgegengenommen.

Der Vorstand.

Stadtgarten.

Mittwoch, den 2. Juli, abends 8 Uhr:

Militär-Konzert

Billiger Tag

gegeben von der Kapelle des Feldartillerie-Regiments Großherzog (1. Bad.) Nr. 14. Leitung: Königl. Musikmeister K. Granzau.

Eintritt: 1944

Inhaber von Stadtgarten-Jahreskarten und von Kartenheften 10 Pfg.
Sonstige Personen 20 Pfg.

Programm 10 Pfg.

Die Musikabonnementskarten haben Gültigkeit. Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.

Wirtschafts-Übernahme.

Hilf. Publikum, den werten bisherigen Stammgästen und verehrl. Nachbarschaft, sowie Freunden zur gefl. Nachricht, daß ich am 1. Juli die Wirtschaft

„Zum Eichbaum“ Waldhornstr. übernommen habe.

Mein Bestreben wird es sein, durch Verabreichung sorgfältig zubereiteter Speisen, hausgemachter Wurstwaren (eigener Schlachtung), reiner Weine, ff. Stoff Bier, hell und dunkel, aus der Brauerei Heimr. Fels, meine werten Gäste auf das Neueste zu befriedigen. Jeden Donnerstag Schlachtag.

Um geneigten Zuspruch bitte!

Hochachtungsvoll

Joh. Kapp und Frau.

300

Stück Kinderwagen, Klappwagen, Stubenwagen, Spielwagen

finden Sie in meinem 300 qm großen Verkaufsräumen fortwährend zum Verlaufe ausgestellt. Preise äußerst billig; nur prima Fabrikate, u. 10-M an Krano-Verland, Berl. Sie Preisliste. Telefon 2241. Gg. Vert. stätte. Zur prompten schnellen Lieferung empfehle ich **H. Jörg**, Karlsruhe, Amalienstr. 59, am Kaiserplatz

Bürger-Gesellschaft der Südstadt.

Wegen des bevorstehenden Umbaus der Ruppurrerstrasse und Erstellung der elektrischen Straßenbahn findet am

Freitag, den 4. Juli, abends 1/9 Uhr im Lokal zum „Prinz Ludwig“, Ruppurrerstr. 23 eine

öffentliche Besprechung

statt. Zu derselben werden alle Interessenten, insbesondere die Bewohner der Ruppurrerstrasse eingeladen.

Der Vorstand.

Zur Einmachzeit

empfehle 1782

Branntweine

1^o Nordh. garant. edsten pr. Ltr. 1.10 bei 5 Ltr. 1.—

Frucht-Branntwein

pr. Ltr. 80, 95 S

Einmachessige

pr. Ltr. 25, 30 S

Besters

Weinessig

anerkannt bester Qualität pr. Ltr. 30 S

Zuger u. Ziliale

Ich bin als

Rechtsanwalt

beim Amtsgericht Durlach, Landgericht Karlsruhe und der Kammer für Handelssachen in Pforzheim mit dem Wohnsitz in Durlach zugelassen. — Mein Bureau befindet sich Hauptstraße 32 (Löwenapotheke).

Dr. Ernst Weil, Rechtsanwalt.

Gebrüder Scharff

Karlsruhe: Anallenstrasse 27. Wilhelmstrasse 30. Rheinstrasse 34 a. Bernhardstrasse 5.

Knielingen. Teutscheneurent. Hagsfeld. Blankenloch

Wir empfehlen:

Kartoffel

neue Italiener, 8 Pfund 20 Pfg.

Zwiebel

neue Aegypter, per Pfund 7 u. 8 Pfg.

Schlangengurken

frisch und gross per Stück 26 Pfg.

Essig

einfach, stark per Liter 7 Pfg. doppelt, stark per Liter 15 Pfg. Weinessig per Ltr. 25 Pf.

Salat-Oel

Qual. Ia. per Ltr. 92 Pfg. Qualität extra per Liter 120 Pfg.

Ansetz-Branntwein

fst. Qual. p. Ltr. 75 Pfg.

Wurstwaren

(stets frisch aus einer der renommiertesten Fabriken Westfalens). Mettwurst p. Pfd. 120 S. Plockwurst p. „ 150 S. Salami p. Pfd. 180 S. 1933

Aquarium Heines, zu kaufen gesucht. Luitpoldstr. 20, 3. Stod, bei Metzlerod.

Herrenfahrrad mit Freilauf u. eine Nähmaschine, preisw. zu verkaufen. Schillerstr. 67, 4. Et. l.

Grosse Anzug-Woche!

Von Dienstag, den 1. Juli bis Dienstag, den 8. Juli.

1903

Ein **Sonder-Angebot**
ersten Ranges.

Ganz aussergewöhnlich billig!
3 Posten Sport-Anzüge
Während der Anzug-Woche **17⁰⁰ 23⁰⁰ 29⁵⁰**

Für jede Figur passende **moderne Herren-Anzüge**
in ein- und zweireihigen Formen.

Der richtige Preis	→ bis 24 ⁰⁰	29 ⁰⁰	36 ⁰⁰	44 ⁰⁰	52 ⁰⁰	60 ⁰⁰	68 ⁰⁰	75 ⁰⁰
Der Preis während der Anzug-Woche	→ 17⁰⁰	23⁰⁰	29⁰⁰	36⁰⁰	45⁰⁰	49⁵⁰	55⁰⁰	62⁰⁰

Rabatt-Marken Spiegel & Wels **Rabatt-Marken**

4 Zimmerhaus

Städtisch, nächst dem neuen Bahnhof, über 6% rentierend, mit 2-3000 Mk. Anzahlung, Preis nur 27000 Mk., zu verkaufen. — **M. Busam**, Ruppurrerstr. 20, Teleph. 823. 1816

Hans m. Spezialeigenschaft mit großem Umsatz und Nettoeinnahme mit 5-6000 Mk. Anzahlung zu verkaufen. Preis Mk. 35000. — **M. Busam**, Ruppurrerstr. 20. 1816

Manufakturwaren-Geschäft, in größerem Orte, 1/2 Stunde von Karlsruhe, 20-25000 Mk. Umsatz, mit 3-5000 Mk. Anzahlung, zu verkaufen. — **M. Busam**, Ruppurrerstr. 20. 1816

Bauplätze mit Baufredit und H. Hypoth., preiswert zu verkaufen. 1816 **M. Busam**, Ruppurrerstr. 20.

Kinderwagen, gut erhalten, billig zu verk., **Morgenstr. 53, Stb. 1. St. 1913**

Pfannkuch & Co

Zum Einmachen empfohlen: 1950
Frisch eintreffend ein Waggon frische **Aprikosen**

offen Pfd. **45** Pfg.
in 10-12 Pfd. Körbchen brutto für netto
Pfund **35** Pfg.

Pfannkuch & Co
G. m. b. H.
In den bekanntesten Verkaufsstellen

Mein Inventur-Verkauf

beginnt am 1. Juli und bietet 1909

grosse Vorteile!

Während des Inventur-Verkaufs
Doppelte Rabattmarken oder 10%
Karl Holzschuh (Filiale Oertel)
Spezial-Weißwaren-Geschäft **Werderstr. 48.**

Zeit!

Ziehung sicher 12. Juli

Wohlfahrts-Lotterie!

2022 Gew. i. Gesamtw. v. **12 000 Mk.**
Hauptgewinn **3 000 Mk.**
Offenburger Jubiläums-Lotterie
Ziehung am 23. Juli
Gesamtwert d. Gewinne **30 000 Mk.**
Hauptgewinn **6 000 Mk.**
Wohlfahrts-Lose à 50, 11 Lose 5 Mk.
Offenburger-Lose à 1 Mk.
11 Lose 10 Mk.
Porto und Liste je 25, 5 empfiehlt 1558
J. Stürmer
Lotterie-Unternehmer
Filiale: Kehl a. Rh., Hauptstr. 47.
In Karlsruhe: Carl Götz, Hebelstr. 11/15, Gebr. Göttinger, Kaiserstr. 60, Woerner & Wehrle, Erbprinzenstr. 29.

Städtisches Vierordtsbad.

Gründlicher Schwimm-Unterricht

wird erteilt an Erwachsene und Kinder beiderlei Geschlechts
Preis für Erwachsene 10 Mark.
Preis für Kinder 6 Mark.
962



Zum Umzug
empfehle
Kohlenherde
Gasherde
Lampen
sowie sämtliche
Büchertische
Bücherregale
Wäscheleinen
zu billigen Preisen.
N. Hebeisen,
Rüchermagazin,
Werderplatz 36, Tel. 1685
Klamprechtstr. 2, Tel. 2749
Prompter Versand,
Rabattvereinmarken.

Schwarzwälder Hof
Luisenstraße 57.
Deute Mittwoch
Schlachtetag.
Spezialität: Fellerfülsen oder Gallert.
Ebenfalls ist ein schönes Nebenzimmer mit sep. Eingang, ca. 40 Personen fassend, für einige Samstage an Verein oder Gesellschaft zu vergeben. 102
G. Bender.

Billiges Angebot!
Kostüme **7.50** an
Leinen-Mäntel **4.50**
Röcke **3.50**
Staubmäntel **3.90**
Kostüm-Röcke **2.90**
Blusen, weiß u. färb. **75**
Damenhemden **95**
Damenhosen **95**
Untertailen **75**
Wilhelmstr. 34, 1 St.
Keine Ladenscheine. 1681

Residenz-Theater
Waldstr. 30

Programm
nur für Mittwoch 2. bis inkl. Freitag 4. Juni:

Mirza
die Zigeunerin
Lebensbild in 3 Akten.
In den Hauptrollen:
Wanda Treumann, die berühmte Film-Diva und
Viggo Larsen, der geniale Regisseur.

Lehmann spielt Billard.
Posse von **André Deed.**

Moritz als Weinprüfer.
Posse, gespielt v. Prince.

Wochenschau.
Naturaufnahmen:
Ansichten vom Kaukasus, Sootschi und Umgebung.
Das menschliche Krokodil.
Enda, die Blumenverkäuferin
Drama. 1946
Das Akrobaten-Trio „Pollos“

Posten bessere **Herren-Anzugstoffe**
werden billig verkauft, das Meter von Mk. 4.50 bis 8.50. Empfehle auch
Damenkostümstoff sowie Halbcine, Damast u. **Bettfedern** in allen Preislagen. Kein Laden, daher spottbillig. Auch werden **Mass-Anzüge** von 48 Mk an angefertigt.
Otto Weber
Gerwitzstr. 21 I. Tel. 3205.

Gommer-Theater.

Direktion Fr. Grünwald.
Mittwoch, den 2. Juli, abends 8 1/2 Uhr,
„Filmzauber“
Operette in 4 Akten von Kolo und Breischneider. 1910
Donnerstag
„Filmzauber“.

Gold-Schnipfel, 2-3 Pfg.
Jou-Jou, 2-5 Pfg.
Reuchlin, 2-10 Pfg.
Perle von Baden 2-5 Pfg.
sind unsere aus besten oriental. Tabaken hergestellten **frustfreien** Cigaretten. 1531
Cigaretten-Fabrik Romania
Schmloviel, G. m. b. H.
Karlsruhe i. B.

Pfannkuch & Co

Der erste Waggon Neues 1951
Delikatesse-Sauerkraut

Pfund **18** Pfg.
bei 5 Pfund **17** Pfg.

Pfannkuch & Co
G. m. b. H.
In den bekanntesten Verkaufsstellen

Verkauf solange Vorrat!

Saison-Räumungs-Verkauf

Kostüme und Paletots

aus engl. gemusterten Stoffen mit

25% Rabatt.

Auf alle übrige hier nicht angeführte Damen-Konfektion gewähren wir während dem Saison-Räumungs-Verkauf

Doppelte Rabattmarken.

- 1 Posten **Blusen** aus Woll-Mousseline und Popeline **früherer Preis bis Mk. 5.90** **jetzt 2.50**
- 1 Posten **Blusen** aus Woll-Mousseline auf Futter **früherer Preis bis Mk. 7.25** **jetzt 2.95**
- 1 Posten **Blusen** aus reinwoll. Popeline auf Futter **früherer Preis bis Mk. 9.75** **jetzt 3.95**
- 1 Posten **Blusen** aus reinwoll. Mousseline und Popeline **früherer Preis bis Mk. 11.75** **jetzt 4.95**
- 1 Posten **Blusen** aus Ia. Wollstoffen auf Futter **früherer Preis Mk. 14.50** **jetzt 5.90**
- 1 Posten **Blusen** aus Ia. Wollstoffen, elegante Form **früherer Preis bis Mk. 17.50** **jetzt 7.50**
- 1 Posten **Garnierte Kleider** aus Wollstoffen **früh. Preis Mk. 98.—, 45.—** **jetzt 39.— bis 12.50**
- 1 Posten **Garnierte Kleider** aus Seide **früh. Preis Mk. 145.—, 75.—** **jetzt 95.— bis 35.—**

Geschw. KNOPF.

KNOPF'S Serientage 95 1⁹⁵ 2⁹⁵

Die beste Einkaufsgelegenheit des Jahres. Nützen Sie die gebotenen Vorteile!

1948



Wir bitten unsere Leserinnen und Leser, bei Einkäufen nur unsere Inserenten zu unterstützen. Diejenigen Geschäftsleute, welche nicht in dem Arbeiterblatt inserieren, bekunden damit, daß sie nicht auf die Arbeiterschaft als Käufer reflektieren.



Wenn Du die Inserate Deiner Zeitung beachtest und bei Deinen Einkäufen darauf Rücksicht nimmst, dann leistest Du Deiner Zeitung einen Dienst, dessen Wichtigkeit Du kaum ahnst. Der Geschäftsmann inseriert in der Presse, um alte Kundenschaft zu erhalten und neue zu gewinnen. Er wird bei Herausgabe seiner für Reklame bereitgestellten Summen die Zeitung am meisten berücksichtigen, von der er sich die größte Wirkung verspricht. Die Bedeutung der sozialdemokratischen Presse wird von manchen Geschäftsleuten aber noch sehr unterschätzt. Darum muß jeder Parteigenosse und Gewerkschaftler, vor allen Dingen aber jede Arbeiter-

frau, bei Einkäufen in den bei uns inserierenden Geschäften darauf hinweisen, warum man gerade hier kauft. Du mußt dem im Arbeiterblatt inserierenden Kaufmann sagen, daß Du auf Grund seines Inserates im „Volkfreund“ in Karlsruhe zu ihm gekommen bist. Und wenn Dich dein Weg einmal zu einem nichtinserierenden Kaufmann führt, mußt Du ihn auf seinen Fehler aufmerksam machen. Der inserierende Kaufmann wird sich freuen, wenn er handgreiflich den Erfolg sieht, der nichtinserierende wird für den Wink zu geschäftlichen Erfolgen dankbar sein. Es kann also garnichts

Peinliches dabei sein, wenn die kaufende Arbeiterfrau auf ihr Blatt hinweist. Mit einem einfachen Hilfsdienst wird unsere Presse und damit die Arbeiterbewegung in unschätzbare Weise gefördert. Im bürgerlichen Zeitungsbetrieb facht der Privatbesitzer die Erträgnisse des Inseratenwesens ein. Bei uns dienen die Einnahmen aus dem Inseratenteil zur immer besseren Ausgestaltung der Zeitung, zur Steigerung ihres Einflusses, zur Vergrößerung ihrer Schlagfertigkeit im Dienste der Volksinteressen. Wenn Du also diese Mahnworte genau beherzigt, dann leistest Du Dir selbst einen großen Dienst.

Schm. Kleid, sowie wegen Plagm. zieml. gr. Kinderleiterwagen billig zu verk. Zu erst. Durlacherstr. 13, II. Et.

Zu verkaufen 1 Kinder-Kleiderwagen gut erhalt. Werberstr. 50, V.

Wäsche zum waschen und bügeln wird angenommen. Wielandstr. 14, parterre.

Klappwagen billig zu verkaufen. Luisenstraße 52, III.

Guterhaltener 1907 Kinder-Lieg- u. Sitzwagen billig zu verk. Werberstr. 1, IV.

Stuhlflucherei A. Laninger, Marienstr. 75, 4.

Zum Umzug!

Während des

Inventur-Ausverkaufs große Preisermäßigung

Gardinen

Tüllgardinen am Stück	schmal 25.50	40.50	60.50
	breit 50.50	70.50	90.50
Allovernets	per Meter	68.50	95.50
Brise-Bises	per Stück	22.50	30.50
Stores-Stoffe, 130 cm breit		95.50	1.25
Tüll-Gardinen, abgepasst. Fenster		2.80	4.50
Tüll-Garnituren, 2 Flügel, 1 Querbeh.		7.25	9.75
Madras-Garnituren, 2 Flügel, 1 Querbeh.		7.25	11.50
Leinen-Garnituren, 2 Flügel, 1 Querbeh.		6.25	8.50

Teppiche

Jute-Läufer	per Meter	30.50	55.50	85.50
Bouclé-Läufer p. Mtr.		2.95	3.50	4.50
Bettvorlagen		1.90	2.90	3.50
Boden-Teppiche				
	135/200 cm	175/235 cm	200/300 cm	
	8.50	14.25	16.50	22.50
	28.00	35.00	45.00	
Washdecken		1.50	2.10	2.50
Plüschdecken		6.75	9.50	14.00
Tuchdecken		4.50	6.50	8.00

Linoleum

200 cm breit	per Meter	2.50	3.75
	60 cm	87 cm	90 cm
Läufer		80.50	95.50
	1.10 cm	183 cm	1.35
		1.60	2.—
Linoleum-Teppiche	150/200 cm	200/250 cm	200/300 cm
	4.75	8.25	12.50

Ein Posten abgepasste Gardinen und Gardinen-Reste mit **30% Rabatt**

W. Boländer, Kaiserstrasse 121.